

Identifikation

Nutzungstyp	Bäuerliches Wohnhaus
Adresse	Litzi 10, 12, 14, 16
Ortsteil / Weiler / Hof	Litzi
Versicherungs-Nr.	158 A, B, C, D
Parzellen-Nr.	118, 120, 119, 121
Autorschaft	
Bauherrschaft	
Datierung	1736-1737
Grundlage Datierung	Dendrochronologische Analyse
Bauliche Massnahmen	

Würdigung

Bau- und nutzungsgeschichtlich interessantes ehemaliges Strohdachhaus, das als eigentliches Stammhaus des seit dem Spätmittelalter bezeugten Litzihofs gilt. Das vorliegende Gebäude wurde 1736/37 vermutlich von Grund auf neu erstellt, womöglich unter Verwendung von älteren Bauteilen. Mit einer zugehörigen freistehenden Scheune und einem Speicher- und Trottegebäude (Bauinventarobjekt JON927) bildete es den eigentlichen Kern der ländlichen Kleinsiedlung. Von der bauzeitlichen Ausprägung als Bohlenständerbau mit Walmdach blieben in wesentlichen Teilen die südseitige hölzerne Stubenfront und auch die fünfteilige rauchgeschwärzte Hochstudkonstruktion erhalten. Sukzessive bauliche Veränderungen und Aufteilungen haben zum vielfältigen Erscheinungsbild als Stein-, Fachwerk- und Holzbau unter mächtigem Giebeldach, mit vier quer zum First angeordneten Wohnungen, geführt. Bis zum heutigen Tag bestimmt der grossvolumige Baukörper in wesentlichem Masse das Ortsbild von Litzi.



Ansicht von Nordosten (2016)



Standort 2673147 / 1239629

Bau- und Nutzungsgeschichte

Mit einer urkundlichen Erwähnung von 1312 reicht die Geschichte des Litzihofs bis ins Spätmittelalter zurück [1]. Ursprünglich handelte es sich um einen "Steckhof" ohne Anrecht auf gemeinwirtschaftliche Wald- und Allmendnutzung, welcher in der Folge 1592 ins Dorfrecht von Jonen aufgenommen wurde. "Der Litzihof war Jahrhunderte lang ein einziger grosser Hof und umfasste 9 Mannswerk Matten und 35 Jucharten Ackerland. Die Stadt Bremgarten verkauft ihn mit Haus, Scheune, Trotten und allem Land im Jahr 1735 den Brüdern Jakob und Hans Jakob Rüttimann von Arni. Diese teilten den Hof unter sich" [2].

Im Gefolge der Güterteilung von 1735 dürfte das als "Stammhaus von Litzi" bekannte Bauernhaus von Grund auf erneuert worden sein. So hat eine dendrochronologische Untersuchung für die Eichen-schwellen wie auch das Ständergerüst und die Hochstud-Dachkonstruktion das Fäljahr Herbst/Winter 1736 ergeben [3]. Zu diesem Befund passt die unscheinbar in einen Schwellbalken der Südfassade eingeritzte Jahreszahl 1737. In der ursprünglichen Konstellation könnte es sich um einen bäuerlichen Vielzweckbau mit ostseitigen Wohnteilen und einem in der Nutzungsanordnung nicht mehr genau eruierbaren Ökonomietrakt (Tenn, Ställe, eventuell noch Wagenremise) gehandelt haben. Im Gefolge eigentumsrechtlicher Aufteilungen wurde das Gebäude aber schon früh, wohl bereits im 18. Jh., zu einem Mehrfachwohnhaus umgebaut. Schon im ersten Brandkatastereintrag von 1812 ist von einem "zweistöckigen Haus von Holz, mit Ziegel und Stroh gedeckt" die Rede, in das sich Joseph Rüttimann (1/3), Johannes Widler (1/3), Jakob Leonz Rüttimann (1/6) und Leonz Rüttimann (1/6) teilten [4]. Zur Hofanlage gehörten damals eine freistehende strohgedeckte Scheune westlich des Wohnhauses (Vers.-Nr. 157, in stark veränderter Form noch erhalten) und ebenso ein Nebengebäude mit Speicher und Trotte (Vers.-Nr. 162; Bauinventarobjekt JON927). Diese Verhältnisse sind auf der Michaeliskarte von 1840 anschaulich dargestellt (vgl. Bilddokumentation).

Im Verlauf des 19. Jh. fanden sukzessive bauliche Veränderungen statt, welche dem Gebäude sein heutiges Erscheinungsbild verliehen. Eine deutliche Erhöhung des Versicherungswertes um 1830 lässt vermuten, dass der westliche Hausteil (Litzi 10; Vers.-Nr. 158A) damals eine neue Stirnwand aus Fachwerk und Holz erhielt; wohl gleichzeitig wurde die vormals stärker abgewalmte Dachfläche in einen Gehrschild umgewandelt, der südwestliche schmalere Gebäudeflügel angefügt und der gesamte Hausteil mit Ziegeln eingedeckt. Vermutlich im späteren 19. Jh. hat man die strassenseitigen Umfassungswände teilweise aufgemauert und die verbliebenen Teile der Strohbedachung durch Ziegel ersetzt; in diesem Zusammenhang dürfte auch die ostseitige Verlängerung des Walms zum bestehenden Satteldach erfolgt sein (Litzi 16; Vers.-Nr. 158D). Im Brandkatastereintrag von 1898 ist nun von einem "Wohnhaus aus Stein, Riegel, Holz, mit Ziegeldach" die Rede; spätestens zu diesem Zeitpunkt dürfte also das "Litzihaus" seine heutige Form als breitgelagerter Giebelbau mit teilweise gemauerten Fassaden und verwinkelten Grundrissverhältnissen erhalten haben.

In jüngerer Zeit fanden namentlich in den beiden westlichen Hausteilen grössere Renovationen und Umbauten statt. So wurde das Deckenniveau des Obergeschosses in den Dachraum angehoben, und auch die innere Raumstruktur und Ausstattung hat einige Veränderungen erfahren.

Beschreibung

Das grossvolumige Gebäude erhebt sich mit Firstrichtung Ost-West traufständig an der Litzistrasse, wo es das räumliche und zugleich entwicklungsgeschichtliche Zentrum der kleinen ländlichen Siedlung bildet (vgl. Bau- und Nutzungsgeschichte). Zum "Stammhaus" von Litzi gehörten das westlich benachbarte Ökonomiegebäude Vers.-Nr. 157 (ehemals strohgedeckte Scheune, nur noch in Resten vorhanden) sowie ein nordöstlich stehendes Speicher- und Trottengebäude (Bauinventarobjekt JON927). Zumindest strassenseitig tritt uns das Litzihaus heute als steilgiebliger Baukörper mit mehrheitlich

gemauerten oder in Fachwerk aufgeführten Aussenwänden sowie vier quer zum First angeordneten Hausteilen entgegen, und von seiner ursprünglichen Ausprägung als hölzernes Strohdachhaus mit Walmdach ist hier kaum mehr etwas ablesbar. An der strassenabgewandten Südfassade aber haben sich wesentliche Teile der alten Bohlenständerkonstruktion erhalten. Auf dem gemauerten Kellersockel liegt eine kräftige eichen Schwelle, deren diverse Ansatzstellen Zeugnis von der bewegten Baugeschichte des Hauses ablegen. An der Stubenfront des alten, östlich gelegenen Wohnteils (Litzi 16) ist das zweigeschossig hochgeführte Ständergerüst mitsamt den Wandfüllungen (Flecklinge im EG, Bohlen im OG) und der zeittypischen Reihenbefensterung vor der Stube noch erhalten. Ebenso zum originalen Baubestand zu rechnen ist der in Fachwerk aufgeführte Kniestock, laufen doch die Wandständer bis auf Höhe des Kniestockrähms durch und sind dort durch verblattete Kopfhölzer verstrebt. Ein hölzerner Wandaufbau, allerdings mit etwas jünger wirkender, axialer Einzelbefensterung findet sich auch an der Südfassade des westlichen Hausteils Litzi 10 (restliche Teile der Südfassade mit jüngerer Chaletverschalung bzw. mit flächigem Verputz). Am benachbarten Hausteil hat man anlässlich einer kürzlich erfolgten Renovation das alte Ständergerüst mit wohl jüngeren Fleckling-Füllungen strassenseitig wieder freigelegt. Die Trennwände im Hausinnern sind teilweise noch in der originalen Bohlenständerbauweise aufgeführt.

Als wertvolles Zeugnis des ehemaligen Strohdachhauses blieb im Dachraum die alte, rauchgeschwärzte Hochstudkonstruktion in grossen Teilen erhalten. Das eigentliche Traggerüst des Hauses bilden fünf mächtige Hochstüde (Firstständer), die in Längsrichtung durch die Firstpfette und ein Mittellängsrähm miteinander verbunden sind. Über dem Firstbalken hängen die paarweise angeordneten Rafen. Die Aussteifung des Grundgerüsts in Querrichtung erfolgt durch die horizontalen Spannbäume, die schrägen Sperrrafen und im vorliegenden Fall durch zusätzliche stehende Stuhljoche. In Längsrichtung verstärkend wirken der etwa einen Meter unterhalb der Firstpfette verlaufende Unterfirst ("Chatzebaum") sowie Windstreben, die an den Hochstüden ansetzen, sich schräg hinauf bis zur Firstpfette ziehen und dabei den Unterfirst kreuzen. Der gesamte Aufbau ist zimmermannstechnisch ausgereift und von erheblicher handwerklicher Qualität. Im Dachraum des alten, östlichen Wohnteils (Litzi 16) ist am Dachgebälk die Ansatzstelle der ursprünglichen Abwalmung deutlich ablesbar.

Die innere Raumorganisation hat sich im alten, östlichen Wohnteil (Litzi 16) weitgehend erhalten. Es handelt sich um einen dreiraumbreiten Grundriss mit zentraler, von der Stirnseite des Hauses her zugänglicher Küche, südseitig anschliessenden Wohnräumen (Stube und Nebenstube) sowie einer nördlich gelegenen Kammer, die man als Abstell- und Vorratskammer nutzte. Vermutlich gehörte der nördliche Bereich, wo sich heute Waschküche und Bad befinden, früher ebenfalls zur Küche; hier soll sich einst eine zweite Feuerstelle mit einem Rauchfang befunden haben. Ursprünglich bestanden keine geschlossenen, über die Dachhaut reichenden Kaminzüge. Man leitete den Rauch lediglich ins Obergeschoss bzw. in den Dachraum, von wo er durch die Stroheindeckung ins Freie entwich. Durchgehend geschwärzte Dachbalken zeugen von der früheren Existenz einer offenen Rauchküche, wie sie bei den Strohdachhäusern verbreitet war. Unter dem alten Wohnteil erstreckt sich ein geräumiger Kellerraum mit kräftigen, von Holzsäulen gestützten Deckenbalken, deren urtümliche Erscheinung auf ein hohes Alter hindeutet [5].

Die übrigen Hausteile haben im Laufe der Zeit grössere Veränderungen erfahren, so dass keine verlässlichen Angaben zu den ursprünglichen Verhältnissen mehr möglich sind. An nennenswerter historischer Ausstattung sind in der südöstlichen Stube des alten Wohnteils Litzi 16 ein grüner Kachelofen mit Sitzkunst sowie in der anschliessenden Wohnung Litzi 14 ein Einbaubuffet erhalten [6].

Anmerkungen

- [1] Zur Geschichte des Litzihofs vgl. Bürgisser 1991, S. 25-26; Widler 1998, S. 50-53.
- [2] Bürgisser 1991, S.26.
- [3] Büro für Archäologie der Stadt Zürich, Dendrochronologischer Untersuchungsbericht Litzihof 158, September 1996.
- [4] Gemeindearchiv Jonen: Brandkataster Gemeinde Jonen 1812-1828; 1829-1849; 1876-1898; Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0092: Brandkataster Gemeinde Jonen 1899-1938.
- [5] Der altertümlich wirkende Tränkeller könnte womöglich noch vom älteren Vorgängerbau stammen. Anlässlich der dendrochronologischen Altersbestimmung von 1996 wurden im Kellerbereich leider keine Holzproben entnommen.
- [6] Eine stattliche gestemmte Innentür mit kunstvollem Beschlagwerk im Wohnteil Litzihof 10 ist in Zweitverwendung eingebaut.

Literatur

- Walter Bürgisser, Jonen. Aus der Vergangenheit von Dorf und Pfarrei, Jonen 1991 (2. erweiterte Auflage).
- Max Widler, Es besonders Volk, Litzihof. Mörgeln, Obschlagen – die Aussenhöfe von Jonen, Jonen 1998.

Quellen

- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Jonen, III-11/36.
- Gemeindearchiv Jonen: Brandkataster Gemeinde Jonen 1812-1828; 1829-1849; 1876-1898.
- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0092: Brandkataster Gemeinde Jonen 1899-1938.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.



Situationsansicht von Nordosten (2016)



Ansicht hölzerne Stubenfront von Süden (2016)



Südfassade, westliche Haushälfte (2016)



Südfassade, östliche Haushälfte (2016)



Ansicht von Südosten (2016)



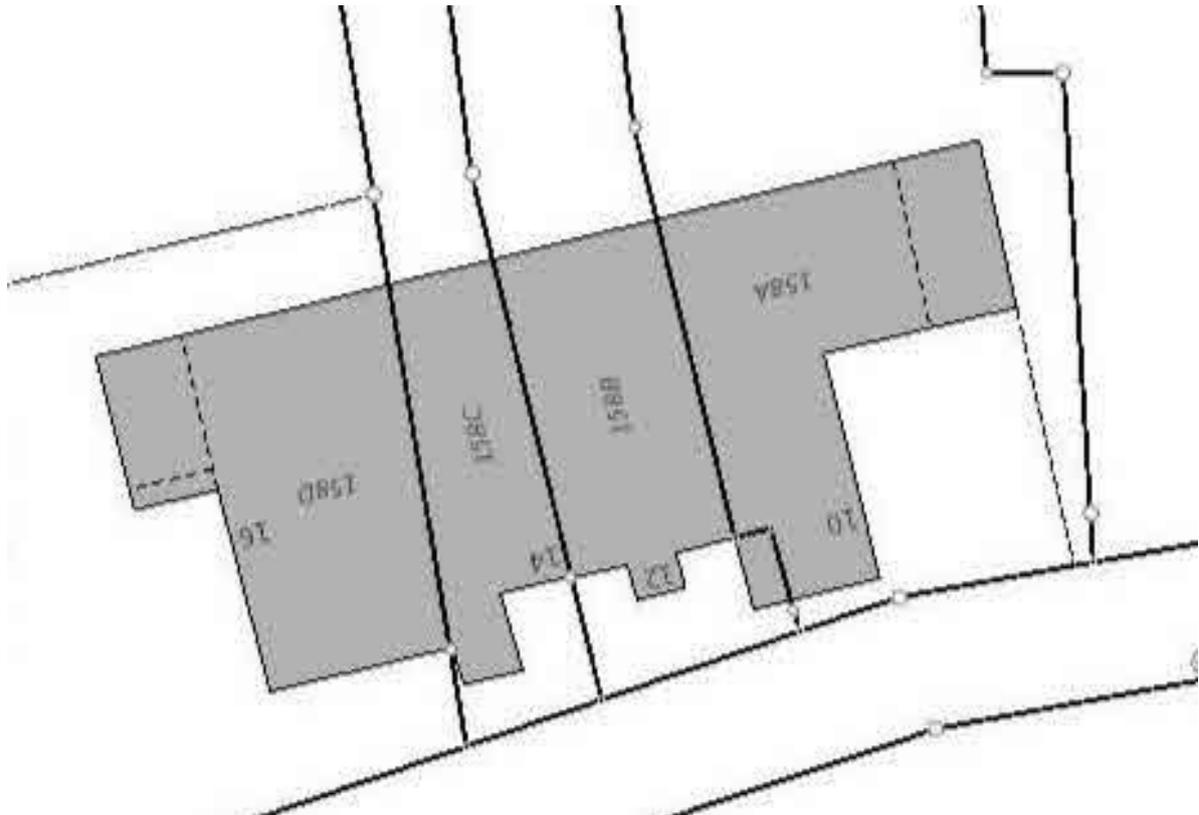
Ansicht von Nordwesten (2016)



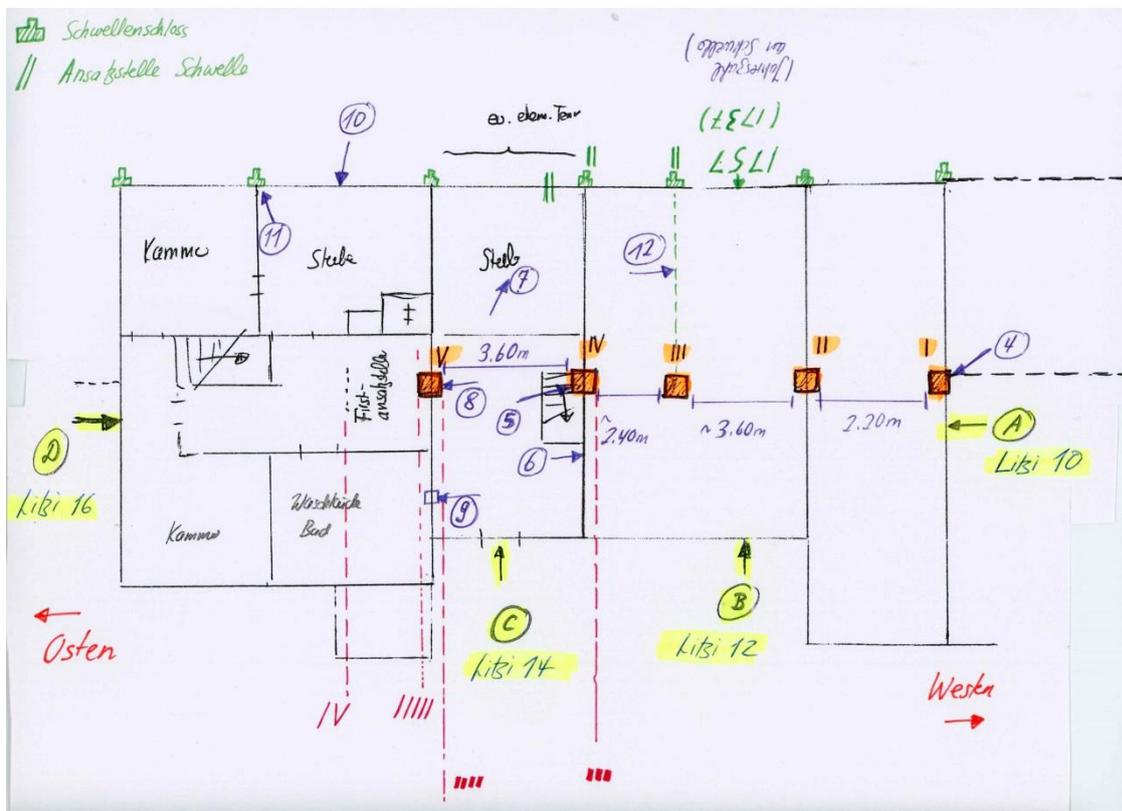
Nördliche, strassenseitige Fassade (2016)



Situationsansicht auf der Michaeliskarte um 1840



Situationskizze, mit südlicher Stubenfront nach oben



Grundrisskizze



Südliche Stubenfront des östlichen alten Wohnteils Litzi 16 (2016)



Detail Ständerwand Litzi 16 (2016)



Ausschnitt Giebelmauer Litzi 16 (2016)



Innenansicht Giebelwand Litzi 16 (2016)



Alte Abwalmung der Hochstudkonstruktion Litzi 16 (2016)



Hochstudkonstruktion Litzi 16 (2016)



Dachraum Litzi 16 (2016)



Ansatzstelle Hauserweiterung Litzi 16 (2016)



Dachraum Litzi 16 (2016)



Zwischenwand mit altem Ständergerüst Litzi 16 (2016)



Obergeschosskammer Litzi 16 (2016)



Stube mit Kachelofen Litzi 16 (2016)



Keller Litzi 16 (2016)



Deckenstütze Keller Litzi 16 (2016)



Eichenschwelle Südfassade Litzi 14 (2016)



Nordfassade Litzi 14 (2016)



Hochstudkonstruktion Litzi 14 (2016)



Bohlenwand Litzi 14 (2016)



Hölzerne Treppe Litzli 14 (2016)



Brettertür mit Einschubleisten (2016)



Küche mit alter Deckenbalkenlage Litz 14 (2016)



Einbaubuffet Litz 14 (Bauernhausforschung 1988)



Hölzerne Südfassade Hausteil Litzi 12 (2016)



Restaurierte strassenseitige Nordfassade, mit Fleckling-Füllungen, Litzi 12 (2016)



Hochstudkonstruktion Litzi 12 (2016)



Hölzerne Trennwand Litzi 12 (2016)



Angehobenes Deckenniveau im Obergeschoss Litzi 12 (2016)



Südfassade westlicher Hausteil Litzi 10 (2016)



Westlicher Hausabschluss Litz 10 (2016)



Hölzerne Fassadenteile westlicher Hausabschluss (2016)



Hochstudkonstruktion westlicher Hausteil Litzihof 10 (2016)



Hochstudkonstruktion (2016)



Wohnraum Hausteil Litz 10 (2016)



Alte Ständerwand im renovierten Hausteil Litz 10 (2016)



Keller Hausteil Litzi 10 (2016)



Massive Kellermauer aus Bruch- und Bollensteinen, Litzi 10 (2016)

Identifikation

Nutzungstyp Sigristenhaus
Adresse Jonental 1
Ortsteil / Weiler / Hof Jonental

Versicherungs-Nr. 176
Parzellen-Nr. 711

Autorschaft
Bauherrschaft

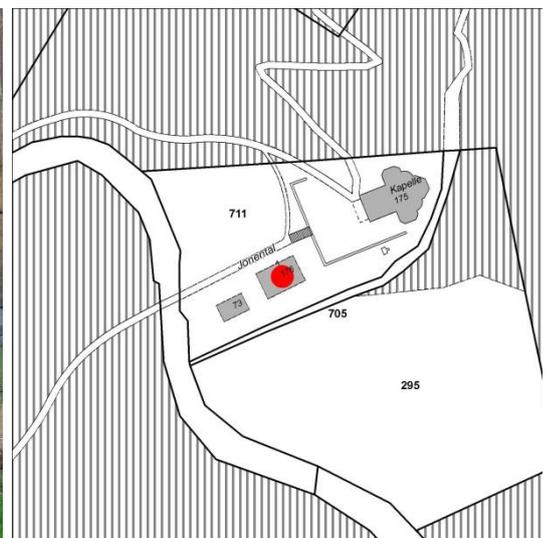
Datierung 1831
Grundlage Datierung
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Südwestlich der Wallfahrtskapelle Jonental (Kantonales Denkmalschutzobjekt JON002) stehendes Sigristenhaus von 1831, das sein ursprüngliches äusseres Erscheinungsbild bewahrt und kürzlich eine sorgfältige Aussenrestaurierung erfahren hat. Das kompakte Gebäude mit kleinbäuerlicher Ökonomie im Sockelbereich ist geschickt ins abfallende Gelände eingepasst. Zusammen mit der Kapelle bildet es eine idyllische Baugruppe inmitten einer kleinen Waldlichtung. Jonental gehört zu den bedeutendsten Wallfahrtsorten im Kanton Aargau.



Ansicht von Südwesten (2016)



Standort 2673534 / 1239340

Bau- und Nutzungsgeschichte

Im Jonental ist erstmals 1521 eine Wallfahrtskapelle urkundlich erwähnt, doch dürfte schon seit dem Spätmittelalter eine Kapelle bestanden haben [1]. 1735 wurde mit dem Bau des bestehenden Gotteshauses begonnen, welches 1742 eingeweiht wurde. Das frühere Sigristenhaus stand östlich der Kapelle im Baumgarten [2]. 1831 wurde es durch das bestehende, südwestlich gelegene Gebäude ersetzt. Den Standort wählte man so, dass der Eingangsbereich der Kapelle von den Wohnräumen aus gut überblickbar war.

Durch verschiedene bauliche Massnahmen wurde das Gebäude äusserlich instandgehalten und im Innern zeitgemäss erneuert [3]. Die letzte grössere Renovation fand 1992 statt.

Beschreibung

Mit Firstrichtung Südwest-Nordost ist das Sigristenhaus quer in den zum Jonenbach hin abfallenden Hang gestellt. Der kompakte Mauerbau mit Krüppelwalmdach und giebelseitigen Vordächern gibt sich erst auf den zweiten Blick als gestelzter kleinbäuerlicher Vielzweckbau zu erkennen. Geschickt machte man sich die Geländesituation zunutze, indem der Ökonomietrakt auf der talseitigen Rückfront des Hauses angelegt wurde und hier ebenerdig zugänglich ist. Ein Korbbogenportal markiert hier den Standort des Tennis, an das seitlich ein kleiner Stallbereich anschliesst. Über dem Scheunenbereich erstreckt sich die Sigristenwohnung im Obergeschoss und teilweise auch im Dachraum des Hauses. Die Wohnung ist hangseitig über eine steinerne Aussentreppe erschlossen; ein zweiter, hölzerner Laubenaufgang auf der Hausrückseite dürfte jüngeren Datums sein.

Bemalte Putzeckpilaster, die kürzlich eine sorgfältige Restaurierung erfuhren, betonen die Gebäudekanten. Der mittig angelegte vordere Hauseingang bewahrt ein sorgfältig gearbeitetes Biedermeier-Türblatt mit Girlandenschnitzerei und Messingbeschlägen. Den kapellenseitigen Giebel schmückt eine aufwendig instrumentierte, von einem prächtigen Gemmenkreuz beherrschte Hausteintafel mit der Jahreszahl 1831. Ein von schlanken Pilastern flankierter Zwillingsbogen umfängt die Wappen der Gemeinde Jonen und des Kantons Aargau. Seinerseits wird er von einem Segmentbogen überspannt. Die ursprüngliche Farbfassung des in Muschelkalk gehauenen Reliefs wurde bei der jüngsten Restaurierung gesichert.

Hausinneres modernisiert. Im Parterre des hangseitigen Hausteils richtete man 1968 eine öffentliche WC-Anlage ein (gemäss Kurzinventar von 1998).

Anmerkungen

- [1] Zur Geschichte der Wallfahrtskapelle Jonental vgl. Bürgisser 1991, S. 109-125.
[2] Eintrag im Brandkataster von 1829: Wohnhaus des Siegrist samt Scheune, von Holz mit Ziegeldach (abgebrochen 1831).
[3] Eine ausführliche Darstellung der Umbauten und Renovationen findet sich bei Bürgisser 1991, S.119.

Literatur

- Walter Bürgisser, Jonen. Aus der Vergangenheit von Dorf und Pfarrei, Jonen 1991 (2. erweiterte Auflage).
- Peter Felder, Die Kunstdenkmäler des des Kantons Aargau, Bd. 4, Basel 1967, S. 295.
- Kunstführer durch die Schweiz, Bd. 1, Bern 2005, S. 114.

Quellen

- Kantonale Denkmalpflege Aargau, Fotoarchiv.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, Jonen, III-11/35.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), Einzelelement, Erhaltungsziel A.
- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.
- ICOMOS Liste historischer Gärten und Anlagen der Schweiz, Kanton Aargau, Gemeinde Jonen, 4071-1.



Ansicht von Norden (2016)



Ansicht von Südwesten (2016)



Östliches Giebelfeld (2016)



Skulptierte Wappentafel von 1831 (Kurzinventar 1998)



Bemalter Eckpilaster nordöstliche Gebäudeecke (Kurzinventar 1998)



Hauseingang mit bauzeitlichem beschnitztem Türblatt (Kurzinventar 1998)



Situationsansicht von Südwesten (2016)



Situationsansicht 1945 (Fotoarchiv Denkmalpflege)

Identifikation

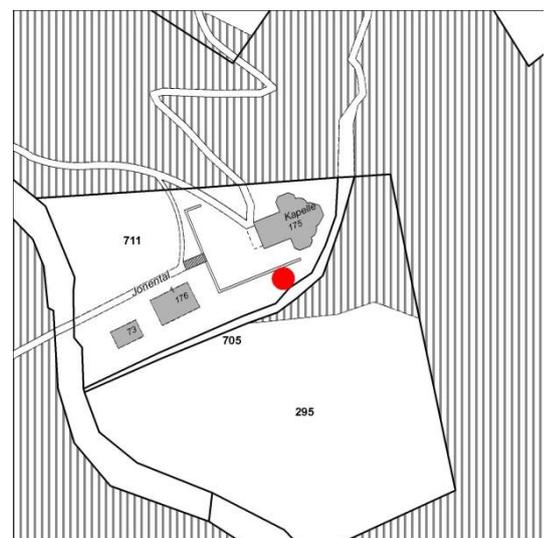
Nutzungstyp	Brunnen
Adresse	Jonental
Ortsteil / Weiler / Hof	Jonental
Versicherungs-Nr.	
Parzellen-Nr.	711
Autorschaft	
Bauherrschaft	
Datierung	1735
Grundlage Datierung	Inschrift (Trog)
Bauliche Massnahmen	

Würdigung

An der südlichen Umfassungsmauer der Wallfahrtskapelle Jonental (Kantonales Denkmalschutzobjekt JON002) stehender "Pilgerbrunnen". Der kleine Rechtecktrog aus Granit hat an der Vorderseite die Jahreszahl 1735 eingemeisselt. Zugestellt ist ein freistehender toskanischer Säulenstock aus Muschelkalk, mit polygonaler Basis, ornamental reliefiertem Schaft sowie profilierter Abdeckplatte mit Kugelbekrönung.



Pilgerbrunnen (2016)



Standort 2673564 / 1239347

Anmerkungen

Literatur

- Walter Bürgisser, Jonen. Aus der Vergangenheit von Dorf und Pfarrei, Jonen 1991 (2. erweiterte Auflage).
- Peter Felder, Die Kunstdenkmäler des des Kantons Aargau, Bd. 4, Basel 1967, S. 295.
- Kunstführer durch die Schweiz, Bd. 1, Bern 2005, S. 114.

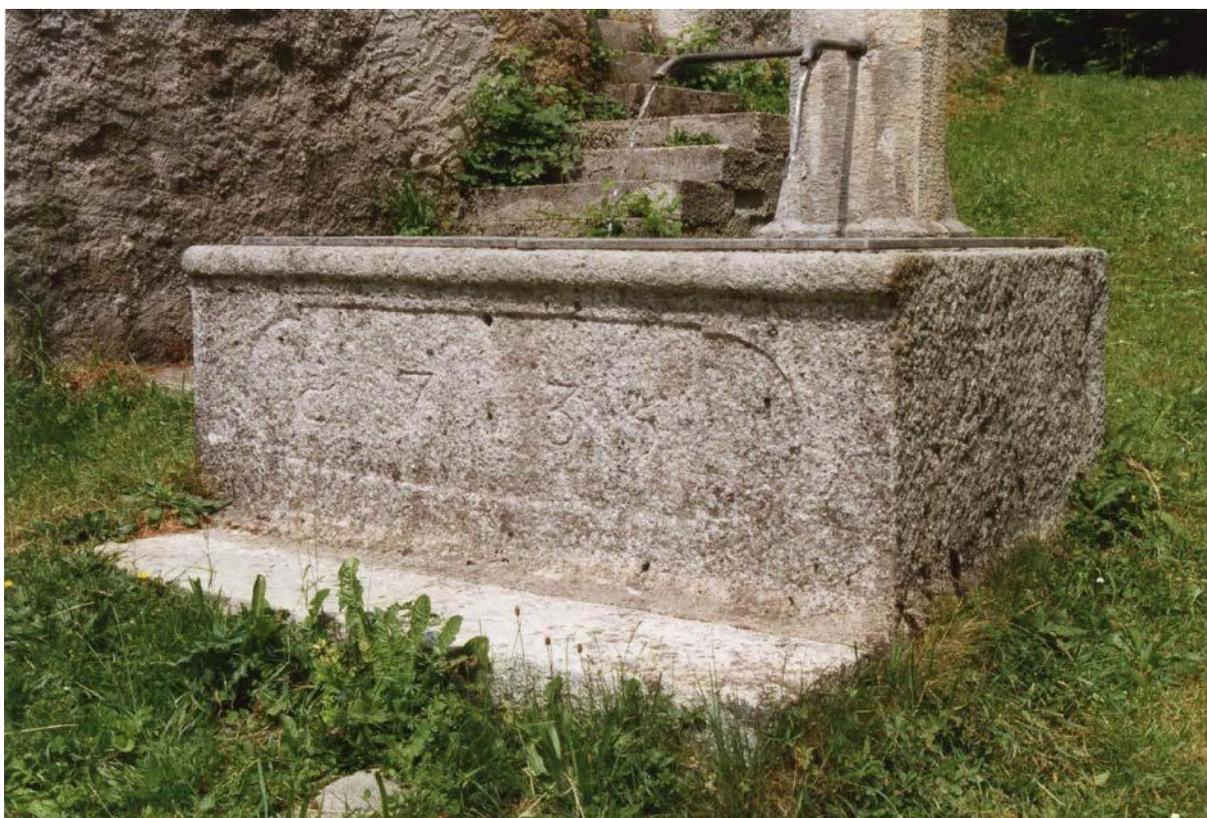
Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.
- ICOMOS Liste historischer Gärten und Anlagen der Schweiz, Kanton Aargau, Gemeinde Jonen, 4071-1.



Brunnen (Kurzinventar 1998)



Brunnentrog mit Jahreszahl 1735 (Kurzinventar 1998)



Oberer Teil des Stocks mit toskanischer Säule (Kurzinventar 1998)



Abgeschrägter unterer Teil des Stocks (Kurzinventar 1998)

Identifikation

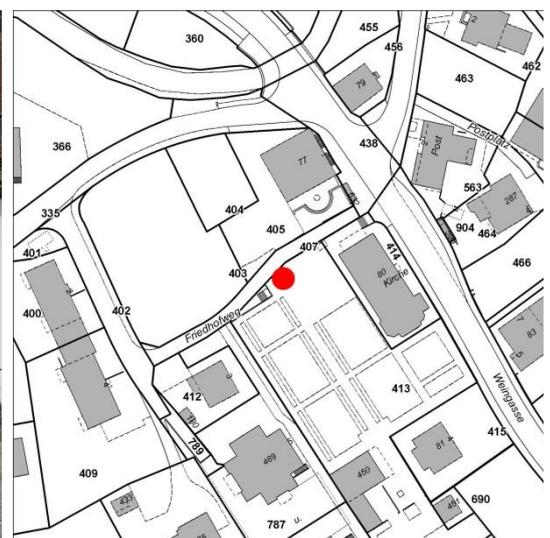
Nutzungstyp	Wegkreuz
Adresse	Friedhof
Ortsteil / Weiler / Hof	
Versicherungs-Nr.	
Parzellen-Nr.	413
Autorschaft	Jakob Fischer, Dottikon (Steinhauer)
Bauherrschaft	
Datierung	1849
Grundlage Datierung	Inschrift (Sockel)
Bauliche Massnahmen	

Würdigung

Westlich der Pfarrkirche (Kantonales Denkmalschutzobjekt JON001) auf dem Friedhofareal stehendes Kreuz aus Muschelkalk, das vom Dottiker Steinhauer Jakob Fischer sorgfältig bearbeitet und reich verziert wurde. An der Vorderseite eingemeisselt sind in dichter Abfolge Gestirne, religiöse Symbole und die Leidenswerkzeuge Christi. Der Sockel trägt die Jahreszahl 1849.



Ansicht Friedhofskreuz (2016)



Standort 2672348 / 1238768

Anmerkungen

Literatur

- Kunstführer durch die Schweiz, Bd. 1, Bern 2005, S. 114.
- Peter Felder, Die Kunstdenkmäler des des Kantons Aargau, Bd. 4, Basel 1967, S. 288.

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.



Friedhofskreuz (2016)



Situationsansicht Friedhof (2016)



Reich skulptierte Kreuzarme (Kurzinventar 1998)



Skulptierte Leidenswerkzeuge Christi am Kreuzstamm (Kurzinventar 1998)



Kreuzsockel mit Jahreszahl 1849 (Kurzinventar 1998)

Identifikation

Nutzungstyp Wegkreuz
Adresse Sandhübel
Ortsteil / Weiler / Hof Obschlagen

Versicherungs-Nr.
Parzellen-Nr. 92

Autorschaft
Bauherrschaft

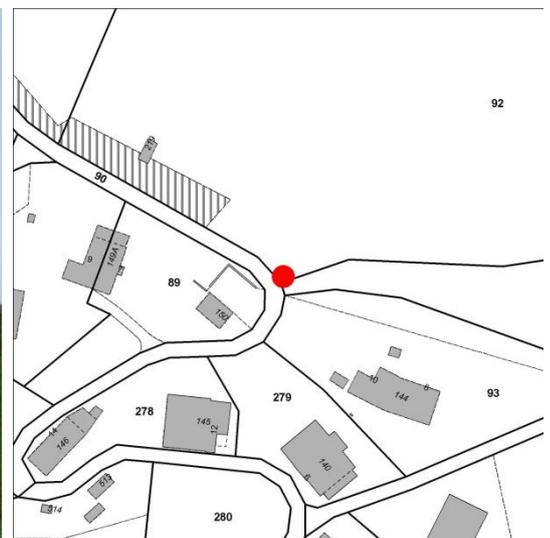
Datierung 1732
Grundlage Datierung
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Nördlich der Baugruppe Obschlagen stehendes Wegkreuz, das als "Obschlagenkreuz" oder als "Gemeindekreuz" bekannt ist. Das schlicht gearbeitete Kreuz aus Muschelkalk hat an den Kreuzarmen die schwer lesbare Jahreszahl 1732 nebst dem IHS-Symbol eingemeisselt. Gemäss Überlieferung soll es sich ursprünglich um ein Holzkreuz gehandelt haben, welches im Jahre 1850 durch ein steinernes ersetzt wurde [1].



Wegkreuz Sandhübel (2016)



Standort 2672764 / 1239530

Anmerkungen

[1] Bürgisser 1991, S. 162.

Literatur

- Walter Bürgisser, Jonen. Aus der Vergangenheit von Dorf und Pfarrei, Jonen 1991 (2. erweiterte Auflage), S. 161-162.

Quellen

- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, III-11/42.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.



Kreuzarme mit Inschrift 1732 (2016)



Kreuz mit kräftigem Sockel (2016)

Identifikation

Nutzungstyp Wegkreuz
Adresse Litzistrasse
Ortsteil / Weiler / Hof Obschlagen

Versicherungs-Nr.
Parzellen-Nr. 85

Autorschaft
Bauherrschaft

Datierung 19. Jh.
Grundlage Datierung
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Nordwestlich des Weilers Obschlagen an der Litzistrasse stehendes schlichtes Wegkreuz, das in seiner ursprünglichen Ausprägung wohl aus dem späteren 19. Jahrhundert stammte. An der Vorderseite des flach übergiebelten Postaments war die Inschrift "Gemeinde Jonen" eingraviert. In mehreren Schritten wurden vorerst der Kreuzaufbau und später auch der Sockel erneuert.



Wegkreuz an der Litzistrasse (2016)



Standort 2672612 / 1239632

Anmerkungen

Literatur

- Walter Bürgisser, Jonen. Aus der Vergangenheit von Dorf und Pfarrei, Jonen 1991 (2. erweiterte Auflage), S. 161-162.

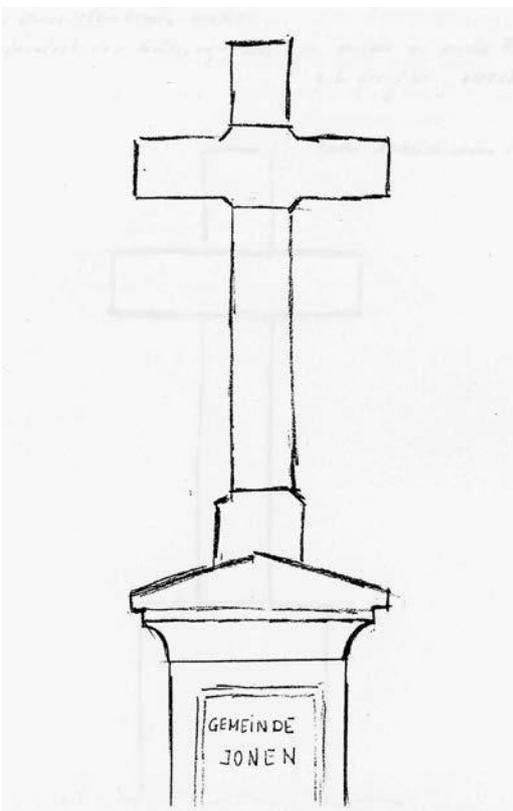
Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.



Mehrfach überprägtes Kreuz (2016)



Skizze früherer Zustand



Kreuzstandort 1998 (Kurzinventar 1998)



Sockel mit Inschrift "Gemeinde Jonen" (Kurzinventar 1998)

Identifikation

Nutzungstyp Wegkreuz
Adresse Staldenstrasse
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr.
Parzellen-Nr. 206

Autorschaft
Bauherrschaft

Datierung 1873
Grundlage Datierung
Bauliche Massnahmen

Würdigung

An der Staldenstrasse stehendes so genanntes "Käppelkreuz", welches auf ein altes Holzkreuz in Zusammenhang mit der Fronleichnamsprozession zurückgeht [1]. 1843 wurde das Holzkreuz durch ein erstes steinernes ersetzt, das aber 1873 einem Sturm zum Opfer fiel und in der Folge neu aufgestellt wurde. 1980 fand eine umfassende Renovation des "Käppelkreuzes" statt. Es handelt sich um ein schlichtes Sandsteinkreuz mit flach übergebeltetem Postament und schmucklosem Kreuzaufbau (vermutlich 1980 erneuert). In die Vorderseite des Sockels eingraviert ist die Inschrift "Kirchgemeinde Jonen".



Wegkreuz Staldenstrasse (2016)



Standort 2672222 / 1239285

Anmerkungen

[1] Bürgisser 1991, S.161.

Literatur

- Walter Bürgisser, Jonen. Aus der Vergangenheit von Dorf und Pfarrei, Jonen 1991 (2. erweiterte Auflage), S. 161-162.

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.



Wegkreuz (2016)



Sockel mit Inschrift "Kirchgemeinde Jonen" (2016)



Situationsansicht (2016)

Identifikation

Nutzungstyp Wegkreuz
Adresse Radmühlestrasse, bei Abzweigung Bergweg
Ortsteil / Weiler / Hof Maiacker

Versicherungs-Nr.
Parzellen-Nr. 936

Autorschaft
Bauherrschaft

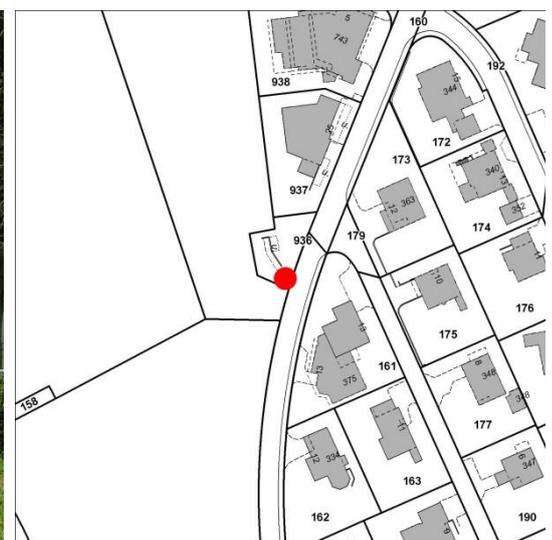
Datierung 1934
Grundlage Datierung Inschrift (Sockel)
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Im Maiacker an der heutigen Radmühlestrasse stehendes, schlichtes Kreuz aus Kunststein, mit der Jahreszahl 1934 am Sockel und dem IHS-Zeichen im Kreuzgeviert. Die Anlage geht auf ein hölzernes Feldkreuz zurück, welches durch Laurenz Staubli nach einem glimpflich verlaufenen Unfall beim Eggen errichtet wurde. Im Zuge der Güterregulierung wurde das Kreuz an der Radmühlestrasse überarbeitet und neu gestellt [1].



Wegkreuz Maiacker (2016)



Standort 2671972 / 1239258

Anmerkungen

[1] Bürgisser 1991, S.162.

Literatur

- Walter Bürgisser, Jonen. Aus der Vergangenheit von Dorf und Pfarrei, Jonen 1991 (2. erweiterte Auflage), S. 161-162.

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.



Wegkreuz (2016)



Situationsansicht (2016)



Kreuzarme (2016)



Sockel mit Jahreszahl 1934 (2016)

Identifikation

Nutzungstyp Wegkreuz
Adresse bei Weingasse 18
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr.
Parzellen-Nr. 533

Autorschaft
Bauherrschaft

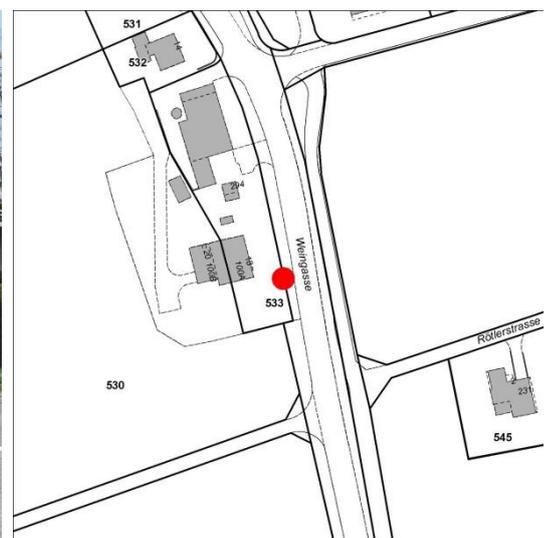
Datierung 1967
Grundlage Datierung Inschrift (Sockel)
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Am südlichen Dorfeingang bei der Liegenschaft Weingasse 18 (Bauinventarobjekt JON922) stehendes Wegkreuz von 1967. Das schlichte, durch Bildhauer Jörg in Bremgarten geschaffene Kunststeinkreuz mit der Jahreszahl am Sockel und dem IHS-Symbol im Kreuzgeviert dient als Ersatz für ein älteres, defekt gewordenes Holzkreuz [1].



Wegkreuz Weingasse (2016)



Standort 2672600 / 1238410

Anmerkungen

[1] Bürgisser 1991, S.162.

Literatur

- Walter Bürgisser, Jonen. Aus der Vergangenheit von Dorf und Pfarrei, Jonen 1991 (2. erweiterte Auflage), S. 161-162.

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.



Wegkreuz (2016)



Sockel mit Jahreszahl 1967 (2016)

Identifikation

Nutzungstyp Wegkreuz
Adresse bei der Waldhütte
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr.
Parzellen-Nr. 285

Autorschaft
Bauherrschaft

Datierung 1953
Grundlage Datierung Inschrift (Kreuz)
Bauliche Massnahmen

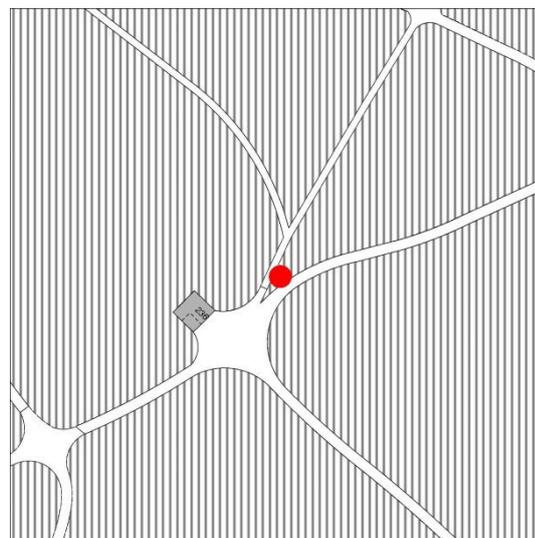
Würdigung

Bei der Waldhütte stehendes hölzernes "Jonentalerkreuz", das 1953 anstelle eines älteren, morsch gewordenen Vorgängers aufgestellt wurde. Der Kreuzstandort im Tannwald ist seit 1740 belegt; damals wurde im Gedenken an die grossen Sturmschäden von 1738/39 eine Andachtsstelle errichtet [1].

Das aus Eichenholz gefertigte Kreuz steht auf einem niedrigen Steinsockel. Den kunstvoll aus Eichenholz geschnitzten Korpus schützt ein Giebeldächlein. In den Kreuzstamm eingeritzt ist die Jahreszahl 1953, über dem Korpus findet sich die Inschrift "INRI".



Holzkreuz von 1953 (2016)



Standort 2673375 / 1239173

Anmerkungen

[1] Bürgisser 1991, S.161.

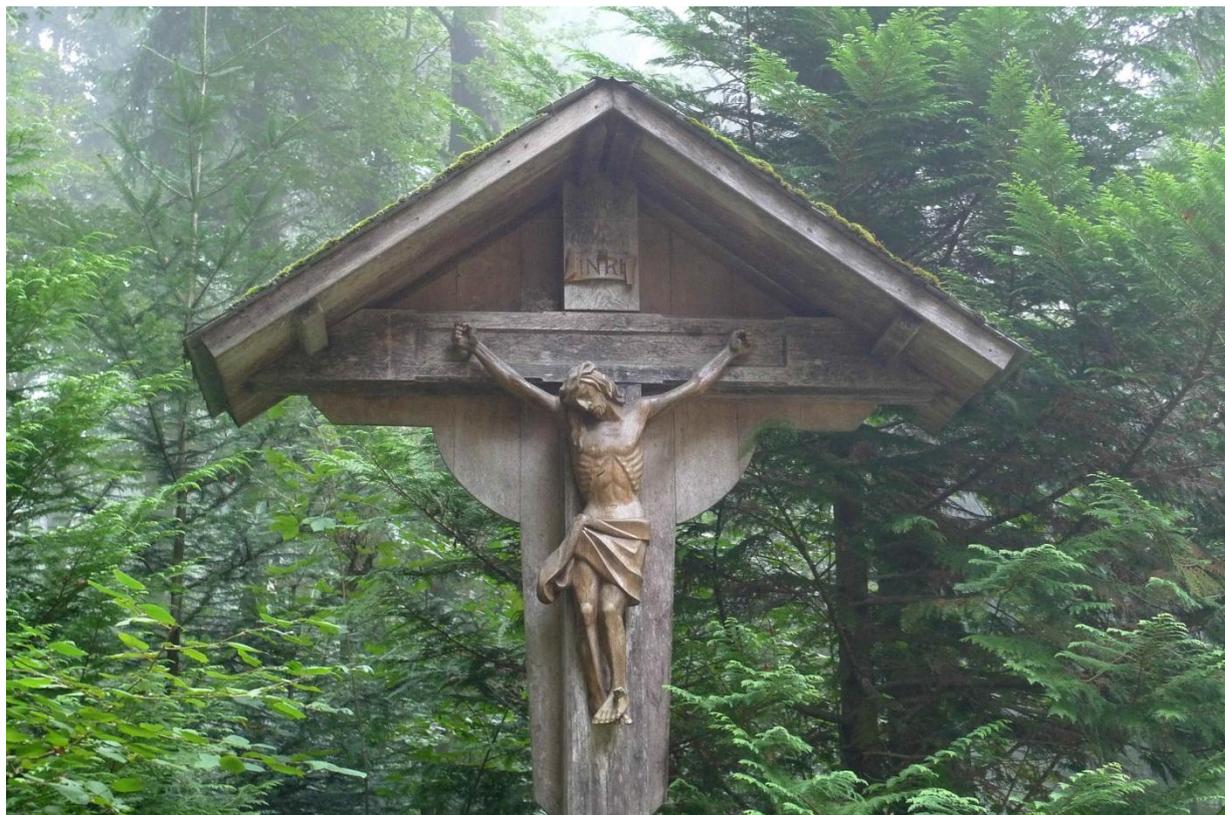
Literatur

- Walter Bürgisser, Jonen. Aus der Vergangenheit von Dorf und Pfarrei, Jonen 1991 (2. erweiterte Auflage), S. 161-162.

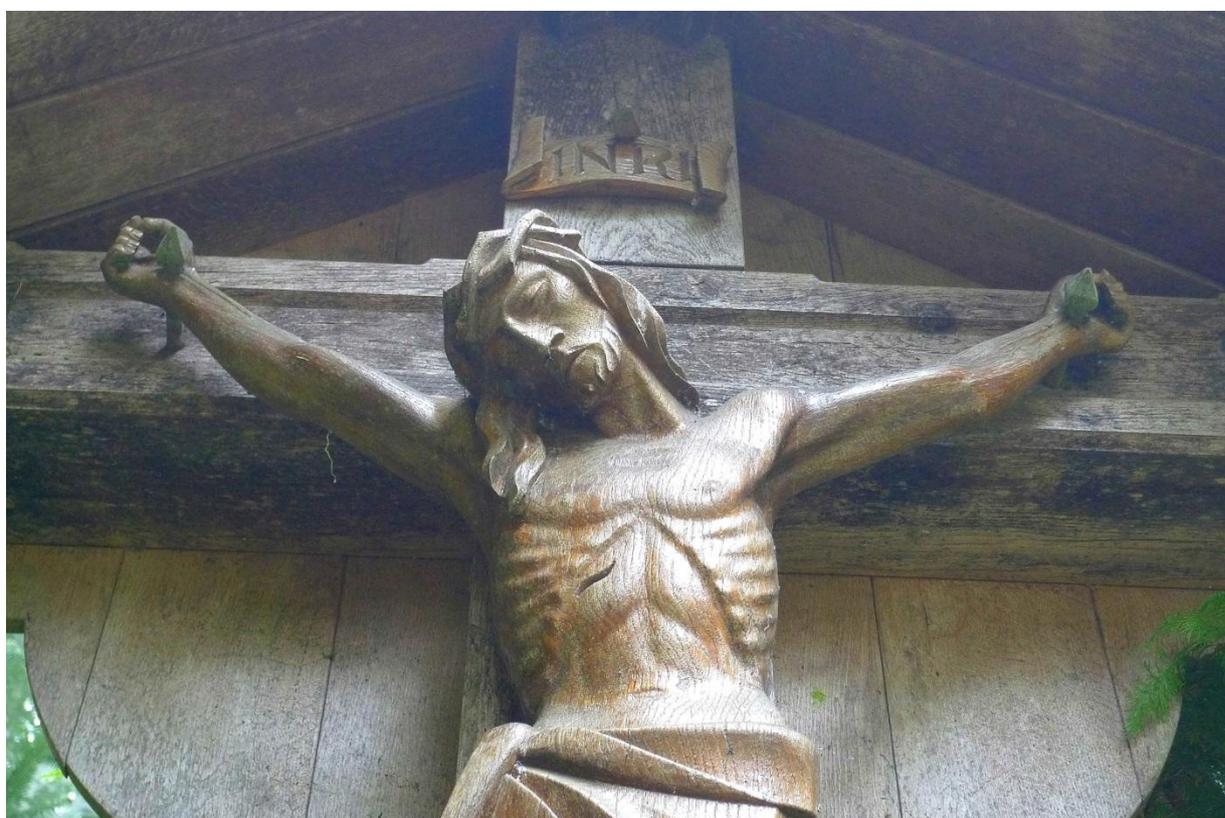
Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

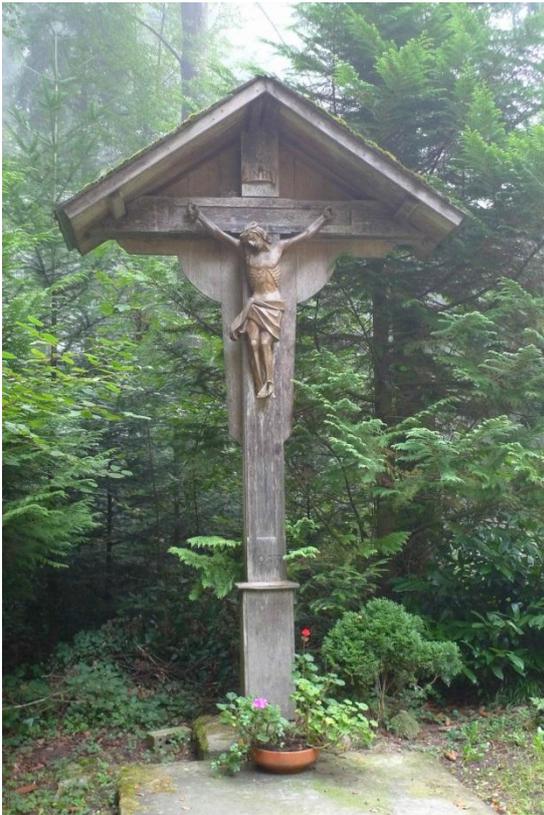
- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.



Kreuzarme mit hölzernem Kruzifix (2016)



Detail Kruzifix (2016)



Gesamtbild Kreuz (2016)



Situationsansicht (2016)

Identifikation

Nutzungstyp Sodbrunnen
Adresse bei Schulhausstrasse 3 (Gemeindehaus)
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr.
Parzellen-Nr. 221

Autorschaft
Bauherrschaft

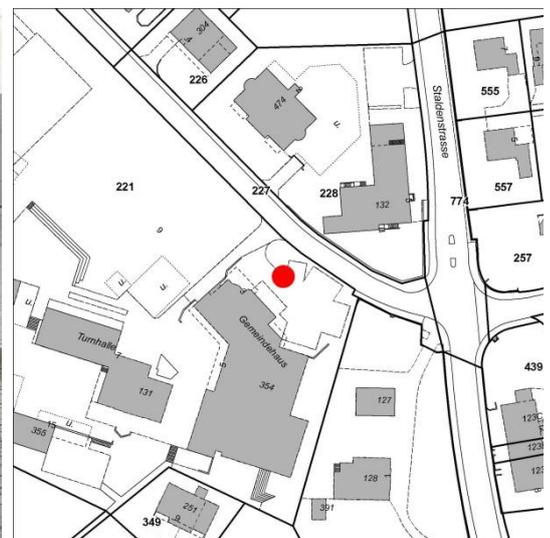
Datierung 1811
Grundlage Datierung Literatur
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Beim Bau des neuen Gemeindehauses mit Mehrzweckhalle 1977 freigelegter und instand gestellter Sodbrunnen. Dieser sicherte früher die Wasserversorgung des nach dem Dorfbrand von 1811 erbauten Bauerngehöfts von Leodegar Widler.



Sodbrunnen vor Gemeindehaus (2016)



Standort 2672225 / 1238973

Anmerkungen

Literatur

- Walter Bürgisser, Jonen. Aus der Vergangenheit von Dorf und Pfarrei, Jonen 1991 (2. erweiterte Auflage), S. 172.

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.



Sodbrunnen (2016)



Blick in den Brunnenschacht (2016)



Beschreibung (2016)



Situation vor dem Abbruch der bäuerlichen Liegenschaft (aus: Bürgisser 1991, S. 172)

Identifikation

Nutzungstyp Brunnen
Adresse Obschlagen, bei der Remise zur Mühle
Ortsteil / Weiler / Hof Obschlagen

Versicherungs-Nr.
Parzellen-Nr. 283

Autorschaft
Bauherrschaft

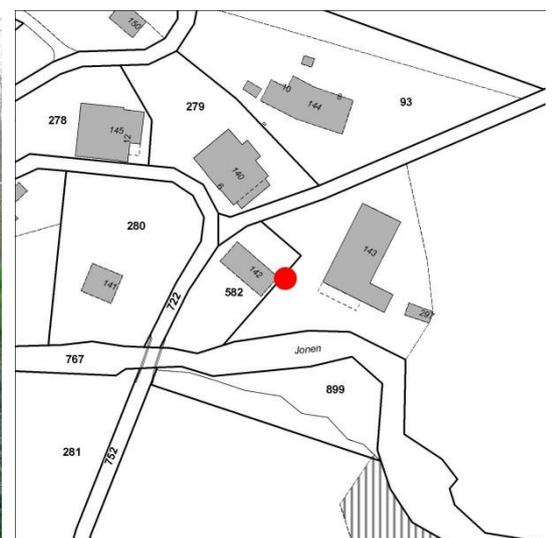
Datierung 19. Jh.
Grundlage Datierung
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Auf dem Areal der Mühle Obschlagen stehender Laufbrunnen aus dem 19. Jahrhundert. Die Anlage besteht aus einem kräftigen Trog aus Muschelkalk und einer jüngeren gusseisernen Wasserpumpe.



Brunnen Obschlagen (2016)



Standort 2672789 / 1239447

Anmerkungen

Literatur

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.



Brunnen mit Gusseisenrohr (2016)

Identifikation

Nutzungstyp Brunnen
Adresse beim Schulhaus Rigi
Ortsteil / Weiler / Hof

Versicherungs-Nr.
Parzellen-Nr. 221

Autorschaft
Bauherrschaft

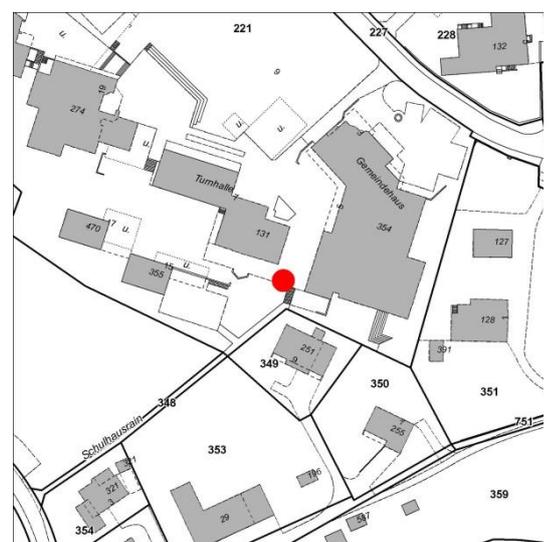
Datierung 1902
Grundlage Datierung Literatur
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Auf dem südlichen Vorplatz des Schulhauses Rigi (Bauinventarobjekt JON902) stehender Gusseisenbrunnen, welcher 1902 von der Gemeinde eigens hierfür bestellt wurde [1]. Es handelt sich um eine zeittypische, mit Ornamenten verzierte Anlage, bestehend aus separatem Stock und Becken, wie sie sonst vornehmlich auf Bahnhöfen anzutreffen ist.



Gusseisenbrunnen beim Schulhaus Rigi (2016)



Standort 2672192 / 1238927

Anmerkungen

[1] Bürgisser 1991, S. 168.

Literatur

- Walter Bürgisser, Jonen. Aus der Vergangenheit von Dorf und Pfarrei, Jonen 1991 (2. erweiterte Auflage).

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.

Identifikation

Nutzungstyp Sodbrunnen
Adresse bei Obschlagen 3
Ortsteil / Weiler / Hof Obschlagen

Versicherungs-Nr.
Parzellen-Nr. 276

Autorschaft
Bauherrschaft

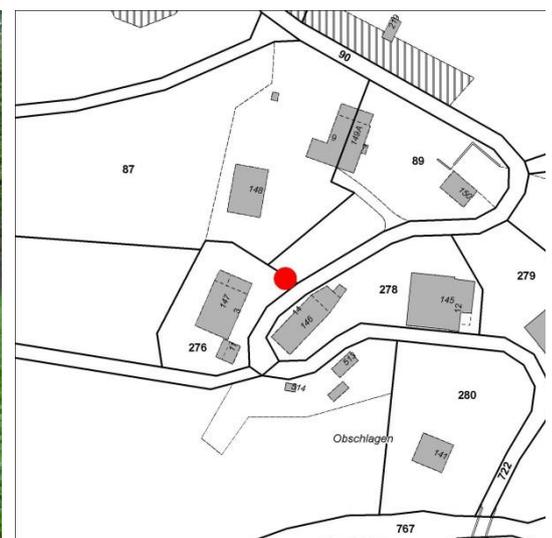
Datierung Keine Angabe
Grundlage Datierung
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Alter Sodbrunnen, dessen gemauerte Brüstung rekonstruiert und mit einem hölzernen Schutzdach ausgestattet wurde.



Sodbrunnen Obschlagen (2016)



Standort 2672696 / 1239495

Anmerkungen

Literatur

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.



Blick in den Brunnenschacht (2016)

Identifikation

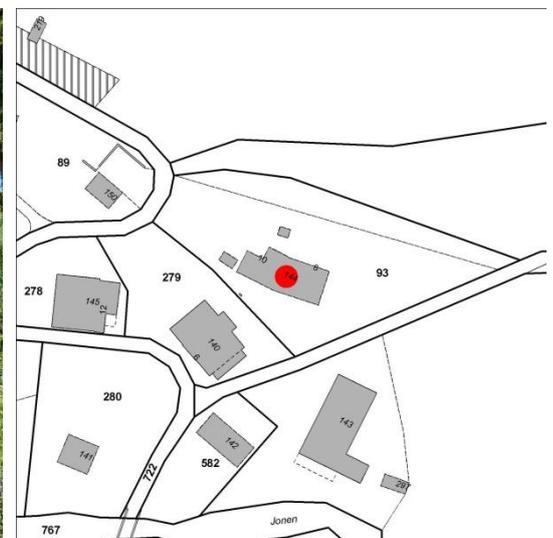
Nutzungstyp	Bäckerei
Adresse	Obschlagen 8, 10
Ortsteil / Weiler / Hof	Obschlagen
Versicherungs-Nr.	144
Parzellen-Nr.	93
Autorschaft	
Bauherrschaft	Beda und Emil Huber (Umbau und Erweiterung)
Datierung	1887
Grundlage Datierung	Brandkataster
Bauliche Massnahmen	1883 Umbau des integrierten älteren Speichers

Würdigung

Baugeschichtlich interessantes Bäckerei- und Ökonomiegebäude, das über längere Zeit mit der Mühle eine funktionale Einheit bildete und an die Blütezeit des einstigen Grossbetriebs im landwirtschaftlich und gewerblich geprägten Weiler Obschlagen erinnert. Der langgezogene, sich hangparallel in die Topografie fügende Baukörper vereint einen wohl noch aus dem 18. Jahrhundert stammenden, 1883 zur Bäckerei umgebauten ehemaligen Speicher mit einem schmucken, 1887 ostseitig in spätklassizistisch-biedermeierlichem Stil angefügten Hausteil. Der sorgfältig aus Bruchsteinmaterial gefügte Kellersockel mit den früheren Gewerberäumen beeindruckt in der westlichen Gebäudehälfte durch seine Mächtigkeit, während der Dachkonstruktion des ehemaligen Speichers aufgrund ihrer eigentümlichen Ausprägung besonderer Wert zukommt. Ab 1895 etappenweise zu Wohnzwecken umgebaut. Während die Mühle 1922 verkauft und der Mühlenbetrieb eingestellt wurde, diente die Bäckerei noch bis 1951 ihrem Zweck.



Ansicht von Südosten (2016)



Standort 2672796 / 1239496

Bau- und Nutzungsgeschichte

Die westliche Hälfte des ehemaligen Bäckereigebäudes dürfte aufgrund der mächtigen Bruchsteinmauern am Kellersockel und der altertümlichen Dachkonstruktion noch aus dem 18. Jh. stammen. Im ersten Brandkataster von 1812 ist am selben Standort „Ein Holzhauss und Spicher von Stein mit Ziegel gedekt“ verzeichnet [1]; 1829 ist von einem „Speicher mit Keller, von Stein und Holz mit Ziegeldach“ die Rede [2]. Aus diesem Kernbau ging dann in Etappen das vorliegende Bäckerei- und Ökonomiegebäude hervor. Bereits Müller Jost Huber (1798-1846) errichtete 1823 darin einen Backofen [3]. Seinem Antrag, als Bäckermeister in die Bäckereigenossenschaft Bremgarten aufgenommen zu werden, wurde seitens des Regierungsrates jedoch nicht entsprochen, da er weder eine Lehre noch Wanderjahre absolviert hatte. Auf dem Wasserwerkplan von 1860 wird das Gebäude wohl entsprechend seiner damaligen vorwiegenden Nutzung lediglich als Keller bezeichnet [4], im darauf folgenden Brandkataster von 1876 wiederum als „Speicher v. Stein u. Rieg mit 2 Tremkeller“. Unter den Brüdern Beda und Emil Huber, welche den Mühlenbetrieb 1880 von ihrem Vater und Erbauer des neuen Mühlengebäudes, Balthasar Huber, übernommen hatten, erfolgte 1883 ein grösserer Umbau, bei dem nun offiziell eine Bäckerei eingerichtet wurde [5]. Das Gebäude war in der Folge für 3000 Franken versichert, der Backofen für 1800. 1886/87 erfuhr die Bäckerei durch den ostseitigen Anbau eines „Ökonomiegebäudes“ eine wesentliche Erweiterung (vgl. Wasserwerkplan von 1886 in der Bilddokumentation). Dieses dürfte neben Lagerräumen im Obergeschoss die Wohnung des Bäckermeisters aufgenommen haben (später modernisiert). 1895 wurden eine Obstpresse aufgestellt und im Obergeschoss des älteren Gebäudeteils Zimmer für die Angestellten eingerichtet [6].

Zu Zeiten, als Mühle und Bäckerei florierten, wurde das Brot mit dem Zweispänner bis nach Wohlen geliefert. Während die Mühle nach einem Eigentümerwechsel 1922 bald zum Stillstand kam, wurde die Bäckerei bis 1951 weiterbetrieben [7]. Anschliessend baute man im Bäckereigebäude eine zweite Wohnung ein. Aus dieser Zeit stammt möglicherweise die südseitige Giebellukarne.

Beschreibung

Die ehemalige Bäckerei fügt sich hangparallel ins ansteigende Gelände nordöstlich der Mühle ein. Vom Fussweg Richtung Kapelle führt von Osten her eine Zufahrt zum südseitigen Vorplatz. Der langgezogene Baukörper besteht aus zwei unterschiedlich dimensionierten Gebäudeteilen, die mit einem leichten Knick so aneinandergesetzt und gestaffelt sind, dass ihre Südfassaden bündig zusammenlaufen und die Satteldächer einen durchgehenden, weit vorkragenden und auf beschnitzte Büge abgestützten Vorscher bilden. Der Kellersockel, der talseitig freiliegt und gewissermassen das Erdgeschoss bildet, ist bei beiden Hausteilen aus Bruchsteinmaterial gefügt, während der Oberbau in Fachwerk aufgeführt ist. Die Rufen der nur mittelsteilen Satteldächer liegen auf einem Kniestock auf.

Beim hinteren, westlichen Gebäudeteil handelt es sich um einen ehemaligen Speicher, der aufgrund seiner mächtigen Bruchsteinmauern im Kellerbereich und der altertümlichen Dachkonstruktion noch ins 18. Jh. einzuschätzen ist. Das Kellergeschoss öffnet sich in der Mitte der Südfassade mit einer Rechtecktür. Daneben ist auf beiden Seiten je ein grosses Rechteckfenster eingelassen. Alle Wandöffnungen werden von eichenen Gewänden eingefasst. Den gemeinsamen Sturz bilden innenseitig zwei mächtige durchgehende Balken.

Die Fenster stammen ihrem Beschlagwerk zufolge noch aus dem frühen oder mittleren 19. Jh., möglicherweise auch die handgeschmiedeten Gitter hinter den Vorfenstern. Das Türblatt dürfte aus der Zeit um 1900 datieren. Die Bäckereieinrichtung ist nicht mehr vorhanden. Die darüber liegende Fachwerkkonstruktion weist verschiedene grosszügig bemessene Fenster unterschiedlichen Formats auf, die erst mit der Umnutzung des oberen Geschosses zu Wohnzwecken hinzugekommen sein dürften. Der Zugang zur Wohnung erfolgt über eine Tür auf der rückwärtigen Traufseite, welche bis zum Kniestock

massiv gemauert ist. Die südseitig angelegten Räume, die 1895 als Kammern für die Angestellten eingerichtet wurden, sind über einen Längsgang erschlossen (auf der Nordseite weitere Räume unter einem angeschleppten jüngeren Anbau). Im ausgebauten Dachgeschoss hat sich eine altertümlich anmutende Konstruktion mit kräftigen Dreieckstreben, Firstpfette und ursprünglichem Kniestock erhalten. Als bemerkenswerte Besonderheit liegen die Mittelpfetten nicht direkt auf den Streben, sondern sind auf Balkenstüde gesetzt.

Unter etwas höherem First schliesst nach Osten das 1887 in spätklassizistisch-biedermeierlichem Stil erstellte Ökonomiegebäude an. Der unverputzte, aus Bruchsteinmaterial gefügte Kellersockel weist nach Süden auf den Vorplatz hin zwei unterschiedlich breite Rechtecktüre auf, welche noch die alten Türflügel mit horizontaler Aufdoppelung bewahren. Dazwischen befindet sich ein hochrechteckiges Fenster. Wie die beiden schmalseitigen Fenster, die heute zu einer nachträglich in die südöstliche Gebäudeecke eingebauten Garage gehören, zeigen alle historischen Öffnungen am Erdgeschoss Entlastungsbögen aus Backsteinen sowie fein scharrierte, steinerne Gewände. Die Fenster sind wie beim Speicher mit Brettläden ausgestattet.

Das in Fachwerk mit nur grob gemörtelten Bruchsteinfüllungen errichtete Obergeschoss, das von Beginn weg die Wohnung des Bäckers enthalten haben dürfte und im Verlauf des 20. Jh. umgebaut wurde, ist mit vier auf drei Achsen regelmässig mit Fenstern besetzt (nördliches Fenster in der Ostfassade nachträglich verbreitert). Sie werden von hölzernen Rahmen eingefasst und bewahren noch die Vorfenster und Jalousieläden. Zwei weitere Fenster belichten das geräumige Dachgeschoss, das auf der rückwärtigen Traufseite am Kniestock ein zweiflügliges Türchen besitzt. Das dekorative Giebfeld schmückt unter dem First eine biedermeierlich geprägte Lünette mit dekorativem, filigran ausgesägtem Holzladen.

Im Innern existieren auf allen Geschossebenen direkte Durchgänge zum älteren Gebäudeteil.

Nennenswerte historische Ausstattung hat sich mit Ausnahme von Füllungstüren aus dem späten 19. Jh. im Obergeschoss des ehemaligen Speichers nicht erhalten.

Anmerkungen

- [1] Gemeindearchiv Jonen: Brandkataster Gemeinde Jonen 1812-1828 (Vers.-Nr. 80).
- [2] Gemeindearchiv Jonen: Brandkataster Gemeinde Jonen 1829-1849 (Vers.-Nr. 79).
- [3] Widler 1998, S. 66. Bürgisser 1991, S. 74.
- [4] Staatsarchiv Aargau, DB.W01/0024/06(W.W.Nr. 216/217): Getreidemühle B. Huber in Obschlagen, Plan von 1860.
- [5] Gemeindearchiv Jonen: Brandkataster Gemeinde Jonen 1876-1898 (Vers.-Nr. 133). – Gleichzeitig investierten die Brüder in die Modernisierung der Mühleneinrichtung, vgl. Widler 1998, S. 67.
- [6] Gemeindearchiv Jonen: Brandkataster Gemeinde Jonen 1876-1898 (Vers.-Nr. 144).
- [7] Widler 1998, S. 70.

Literatur

- Max Widler, Es besonders Volk. Litzli, Mörgeln, Obschlagen – die Aussenhöfe von Jonen, Jonen 1998, S. 62-63, 66-67, 70 (Abb.).

Quellen

- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0092: Brandkataster Gemeinde Jonen 1899-1938.
- Gemeindearchiv Jonen: Brandkataster Gemeinde Jonen 1812-1828, 1829-1849, 1876-1898.
- Staatsarchiv Aargau, DB.W01/0024/06(W.W.Nr. 216/217): Getreidemühle B. Huber in Obschlagen, Pläne von 1860 und 1886.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, III-11/34.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau, Fotoarchiv.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.



Ansicht von Osten (2016)



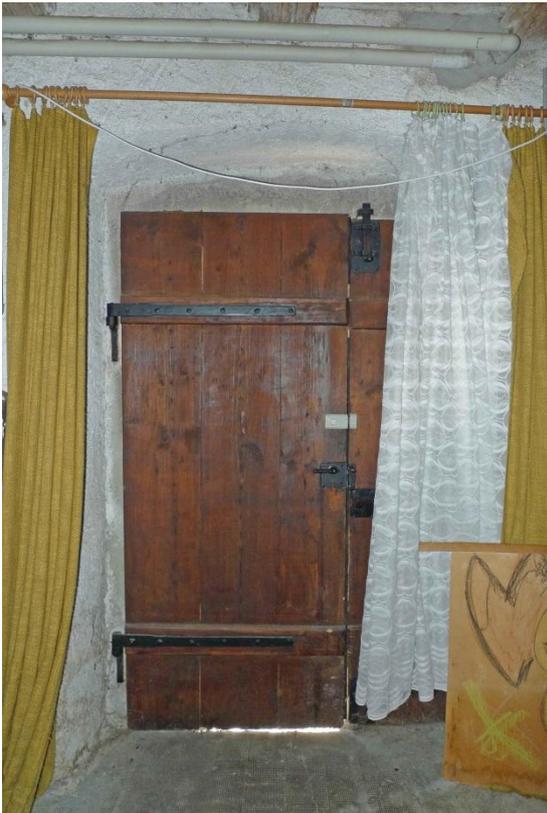
Ostfassade des Hausteils von 1887 (2016)



Ausschnitt südl. Fachwerkwand des Hausteils von 1887 (2016)



Erdgeschoss des östl. Hausteils und Ökonomiegebäudes von 1887 (2016)



Brettertür am Ökonomiegebäude von 1887 (2016)



Durchgang zur Bäckerei bzw. zum ehem. Speichergebäude (2016)



DG mit liegendem Stuhl, östlicher Hausteil von 1887 (2016)



Westl. Hausteil und ehem. Speichergebäude (2016)



EG westl. Hausteil mit Bäckerei (2016)



Übergang Fachwerkwand westl./östl. Hausteil (2016)



Eingang zur ehem. Bäckerei im westl. Hausteil (2016)



Ehem. Bäckerei, Fensterbeschlüge aus der 1. Hälfte/ Mitte des 19. Jh. (2016)



Westl. Hausteil, OG, Biedermeiertür von 1895 (2016)



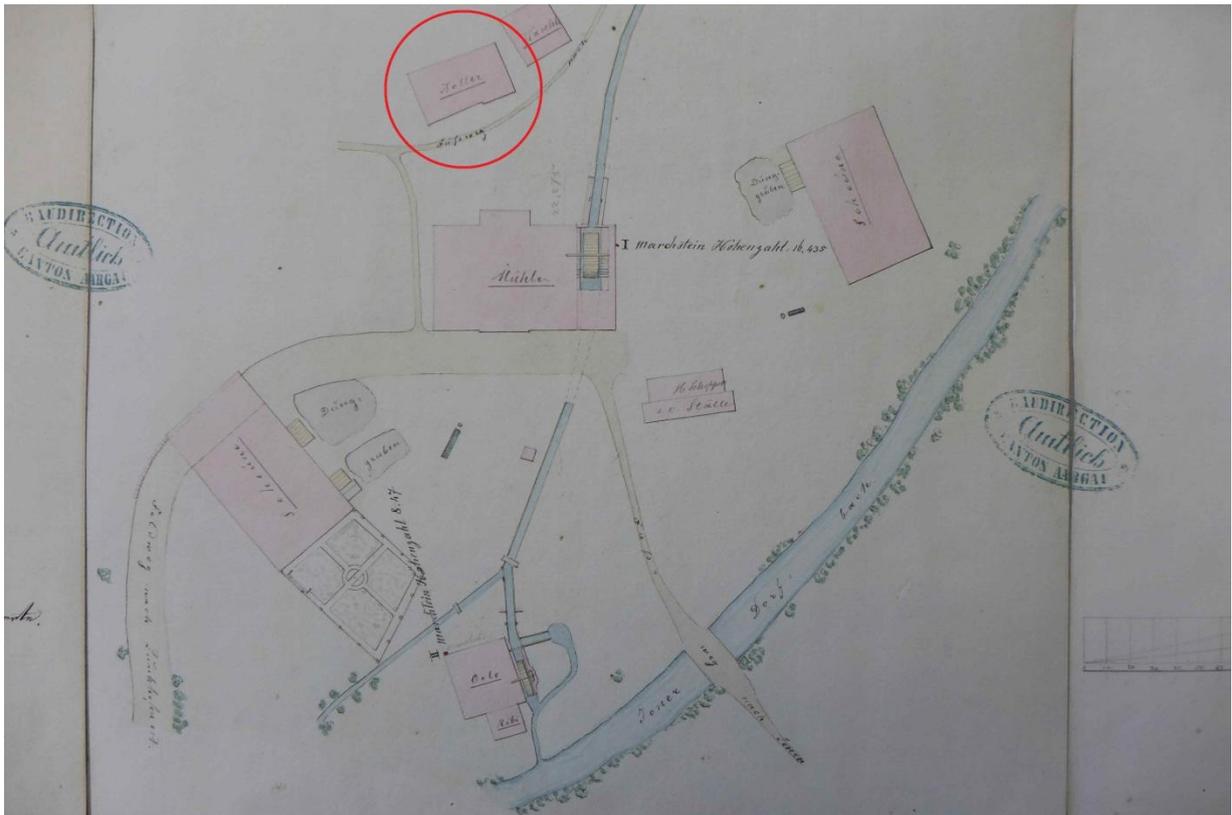
Westl. Hausteil, Dachkonstruktion des ehem. Speichers (2016)



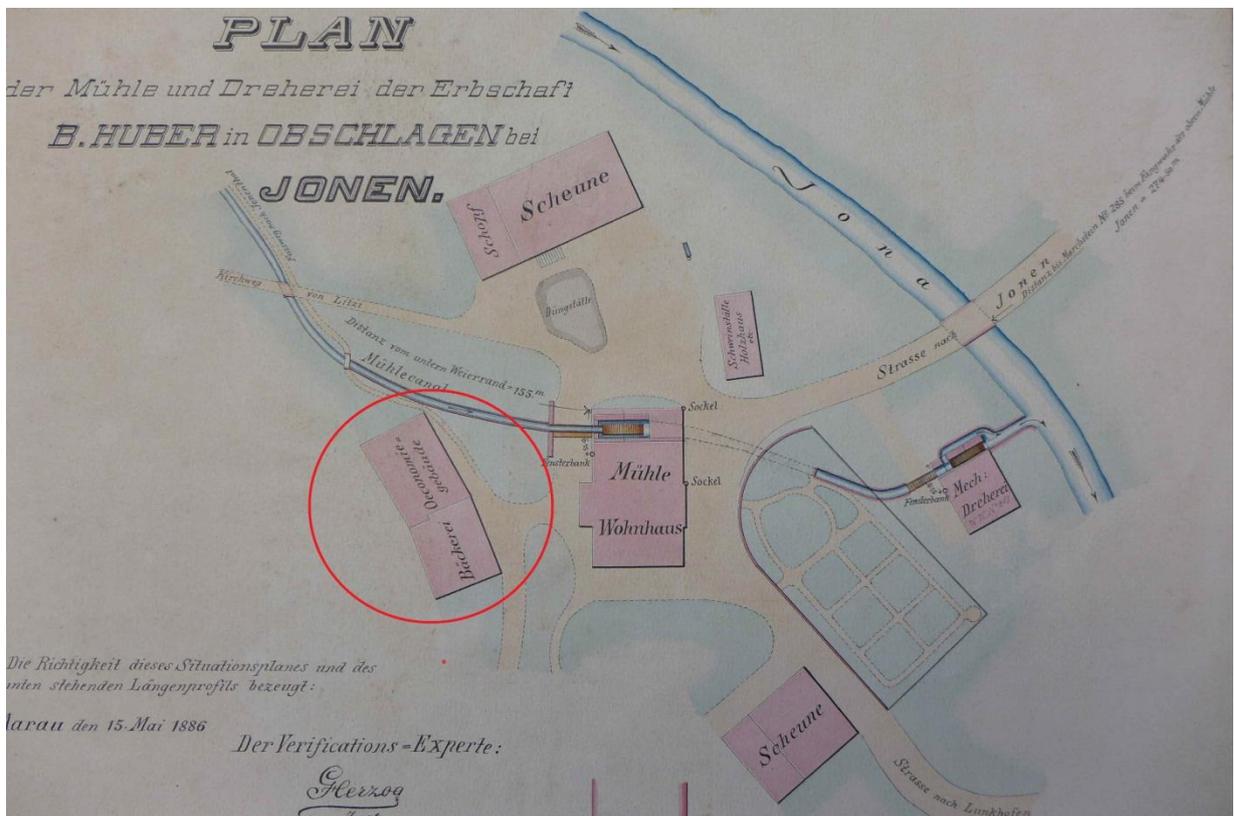
Südfassade des Ökonomiegebäudes von 1887 (Bauernhausforschung 1988)



Mühle, Bäckerei und Scheune um 1900/1920 (Fotosammlung Denkmalpflege)



Situation vor dem Umbau, Wasserwerkplan von 1860 (StaA)



Situation nach dem Umbau, Wasserwerkplan von 1886 (StaA)

Identifikation

Nutzungstyp	Mühlenscheune
Adresse	Obschlagen
Ortsteil / Weiler / Hof	Obschlagen
Versicherungs-Nr.	143
Parzellen-Nr.	283
Autorschaft	
Bauherrschaft	Jost Huber (1798-1846)
Datierung	1840
Grundlage Datierung	Literatur
Bauliche Massnahmen	

Würdigung

Stattliche Scheune von 1840, die einst zum Landwirtschaftsbetrieb der Mühle (Bauinventarobjekt JON925) gehörte und ehemals eine Baumtrotte und Obstmühle enthielt. Sorgfältig in Bruchstein aufgeführte Stirnfassaden mit zeittypischen, dekorativen Fachwerkgiebeln und einer nach Süden in Richtung Jonen blickenden Lünette prägen den steilgiebligen Baukörper. Die dem Strässchen zugewandte, wohl um 1900 umgestaltete Traufseite, die von einem weit auskragenden, als Erweiterung des Heubergerraums unterseitig verschalteten Dach geschützt ist, zeigt mit aussenliegenden Ställen und zwei mittigen Tenntoren eine nahezu symmetrische Gliederung. Im Innern bewahrt die Scheune die solide ausgeführte und insgesamt gut erhaltene Holzkonstruktion, die einen stehenden mit einem liegenden Dachstuhl kombiniert und mit Andreaskreuzen ausgesteift ist. Als ehemalige Mühlenscheune mit erheblicher Fernwirkung gehört der schicke Bau Nutzungsgeschichtlich und ortsbaulich zu den wesentlichen Bestandteilen des Weilers Obschlagen.



Ansicht von Südwesten (2016)



Standort 2672811 / 1239455

Bau- und Nutzungsgeschichte

Als Jakob Leonz Huber (1757-1817) als ältester von drei Söhnen von seinem Vater die Mühle übernahm, gehörte die Hälfte der benachbarten Scheune Vers.-Nr. 145 (Bauinventarobjekt JON924) dazu. Sein Sohn und Nachfolger Jost (1798-1846) ergänzte den Mühlenbetrieb nicht nur durch einen Backofen im damaligen Speicher Vers.-Nr. 144 (ehem. Bäckerei- und Ökonomiegebäude, Bauinventarobjekt JON934) und 1831 durch eine Ölmühle mit angebauter Hanfreibe (Vers.-Nr. 141, ehem. Bauinventarobjekt JON926), sondern liess 1840 mit dem vorliegenden Gebäude auch eine neue Mühlenscheune errichten [1]. Die Vielseitigkeit des zur Mühle gehörenden landwirtschaftlichen Betriebs äussert sich auch im Brandkatastereintrag von 1876, ist doch von einer „Scheune mit Baumtrotte u. Obstmühle v. Stein u. Holz“ die Rede. Ursprünglich verfügte die Scheune auf der nördlichen Stirnseite wohl über eine Hocheinfahrt, die möglicherweise 1851 anlässlich von Geländearbeiten im Zusammenhang mit dem Bau des neuen Mühlengebäudes und des Mühlenkanals aufgegeben wurde. 1883 erfolgte unter den Enkeln Beda und Emil Huber auf der nördlichen Stirnseite der Anbau eines Schopfs unter Pultdach [2]. Schon früh fand auch auf der östlichen Traufseite eine schmale Erweiterung unter Schleppehdach statt. Dieser im Brandkataster von 1899 erwähnte zweite Schopf ist auf einer historischen Fotografie zu sehen (vgl. Bilddokumentation). Im selben Zeitraum dürften – vielleicht verbunden mit einer vermehrt auf die Viehwirtschaft ausgerichteten Nutzung - die Trauffronten neu aufgemauert oder zumindest mit stichbogenförmigen Stalleingängen und –fenstern neu gestaltet worden sein. Die Holztore und die Brettverschalungen wurden ebenfalls erneuert. Nicht viel später dürfte das südseitige Vordach hinzugekommen sein. Vor wenigen Jahren wurde die Scheune auf der Rückseite durch einen neuen, grosszügig dimensionierten Anbau ergänzt.

Beschreibung

Die sich östlich der Mühle hinter einem baumbestandenen Vorplatz jenseits des Fusswegs erhebende Scheune ist unter einem steilen, leicht geknickten Satteldach geborgen, das traufseitig weit hinabgezogen und als Erweiterung des Heubergaraums mit einer unterseitigen Holzverschalung versehen ist. Der stattliche, in Mischbauweise errichtete Bau ist stirnseitig jeweils bis auf Traufhöhe präzise aus gemörtelten Bruchsteinen gefügt und im Giebfeld als Sichtfachwerk mit rautenförmiger Musterung aufgeführt. Den Übergang schützte einst ein kleines Klebdächlein (vgl. historische Fotografie, Bilddokumentation). Beide Stirnseiten waren ursprünglich relativ grosszügig mit Fenstern versehen, die für ausreichende Belichtung und Belüftung sorgten. Die südliche Giebelmauer zeigt im Erdgeschoss zwei nachträglich zugemauerte Rechtecklichter mit Entlastungsbögen, im Obergeschoss zwei offene bzw. mit hölzernen Jalousieläden verschlossene Fenster mit hölzernem Gewände und unter dem First eine grosse, gleichfalls Holzgerahmte Lünette. In der Mitte des Fachwerkgiebels befanden sich ehemals zwei weitere Rechtecklichter (vgl. historische Fotografie, Bilddokumentation), die heute zusammen mit weiteren Teilen des Fachwerks, aus welchen die Füllungen herausgebrochen sind, grossflächig mit einer horizontalen Brettverschalung versehen sind. Der untere Teil der nördlichen Stirnmauer wird seit 1883 von einem Schopfanbau verdeckt (Fensteröffnungen noch vorhanden). Der Fachwerkgiebel darüber ist fensterlos, zeigt im Übrigen jedoch eine ähnliche rautenförmige Gliederung wie sein südliches Pendant. Das Mittelfeld beherrscht ein grosses, vertikal verbrettertes Rechteck, das einst das Tor einer Hocheinfahrt aufgenommen haben dürfte.

Die westliche, dem Mühlengebäude zugewandte Traufseite hat sich weitgehend im Zustand der Zeit um 1900 erhalten. Sie zeigt eine nahezu symmetrische Gliederung mit doppeltem Stallteil und zwei hölzernen Tenntoren. Unmittelbar an die Stirnmauern schliessen die gemauerten Stallfronten mit den aussenliegenden Eingängen an. Türen und Fenster zeigen eine historisierende stichbogige Form, wie sie um 1900 wieder verbreitet war. Zum südlichen Stall hat sich die originale Stalltür mit rautenförmiger

Aufdoppelung erhalten. Über den Ställen ist die Heubühne mit vertikalen Brettern verschalt. Von den beiden innenliegenden Tenntoren ragt das südliche, grössere mit dem gewölbten Jochbalken bis in den als Heubergeraum dienenden Dachbereich. Die rückwärtige Traufseite war ehemals wohl analog gestaltet (teilweise noch erkennbar), ist heute jedoch stark verändert und zur Hälfte durch einen neuen grossflächigen Anbau unter Pultdach aufgelöst.

Das hölzerne Ständergerüst im Innern der Scheune beeindruckt durch eine solide und sorgfältige Ausführung. Von aussergewöhnlicher Qualität ist insbesondere die Dachkonstruktion, welche einen liegenden Dachstuhl mit vertikalen Stützen und riesigen aussteifenden Andreaskreuzen kombiniert. Wie im Zusammenhang mit Umnutzungen und Modernisierungen von Scheunen häufig zu beobachten, wurden auch beim vorliegenden Gebäude einzelne Balkenzüge der hölzernen Konstruktion herausgesägt, was sich in diesem Fall besonders auf die Stabilität der Fachwerkgiebel ungünstig auswirkte. Mittelfristig sollten diese durch gezielte Massnahmen gesichert werden.

Anmerkungen

[1] Widler 1998, S. 63 u. 66. Seine Hälfte an der alten Mühlenscheune Vers.-Nr. 145 hatte Jost Huber zuvor an den gleichnamigen Onkel (1767-1844) verkauft.

[2] Gemeindearchiv Jonen: Brandkataster Gemeinde Jonen 1876-1898 (Vers.-Nr. 130).

Literatur

- Walter Bürgisser, Jonen. Aus der Vergangenheit von Dorf und Pfarrei, 2. erweiterte Auflage, Jonen 1991, S. 24 (Abb.).

Quellen

- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0092: Brandkataster Gemeinde Jonen 1899-1938.
- Gemeindearchiv Jonen: Brandkataster Gemeinde Jonen 1812-1828, 1829-1849, 1876-1898.
- Staatsarchiv Aargau, DB.W01/0024/06(W.W.Nr. 216/217): Getreidemühle B. Huber in Obschlagen, Pläne von 1860 und 1886.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, III-11/34.
- Kantonale Denkmalpflege Aargau, Fotoarchiv.

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.



Westliche Traufseite (2016)



Ansicht von Norden (2016)



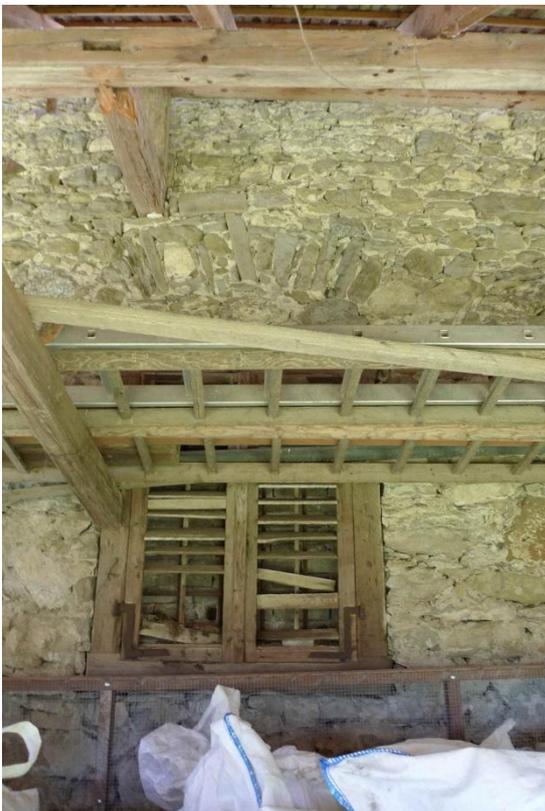
Blick von Nordwesten (2016)



Stalleingang, südwestliche Gebäudeecke (2016)



Südseitige Giebelmauer (2016)



Zugemauertes Fenster am EG, Südfassade (2016)



Südlicher Fachwerkgiebel von innen (2016)



Innenansicht der südwestlichen Gebäudeecke (2016)



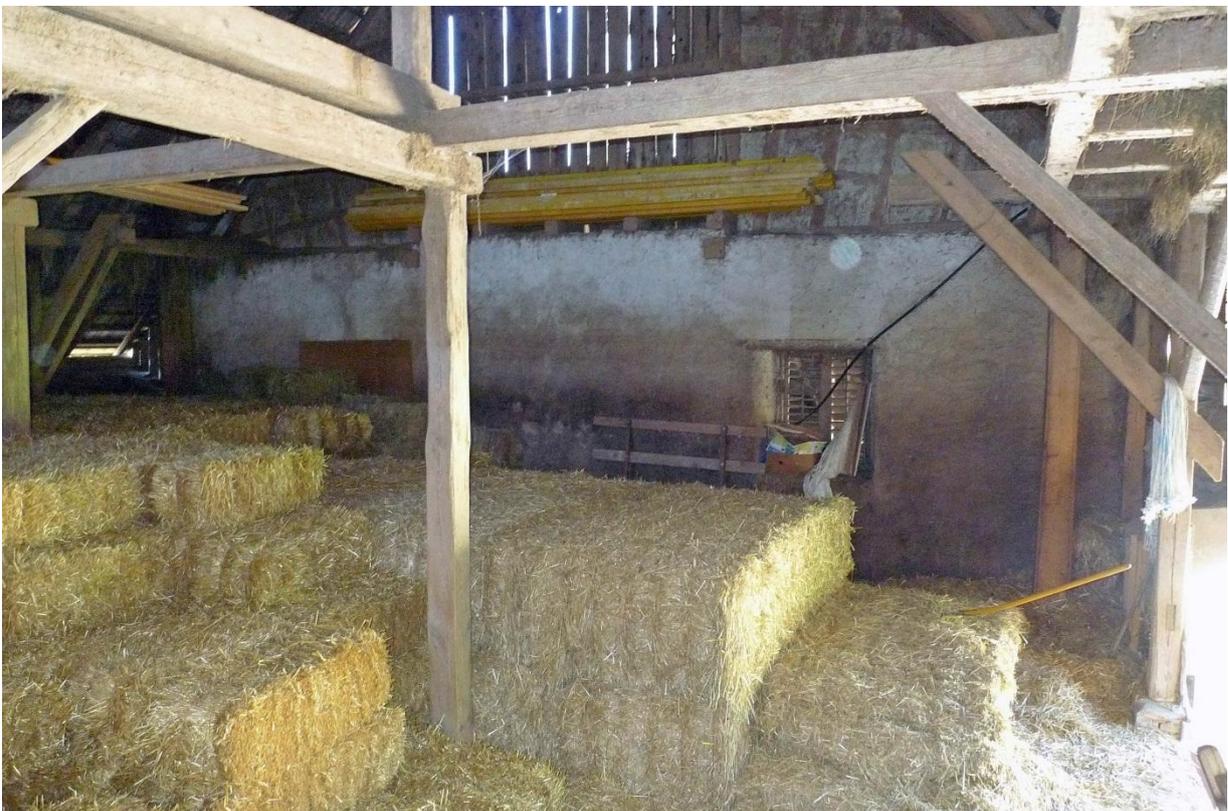
Fenster in der südlichen Giebelmauer (2016)



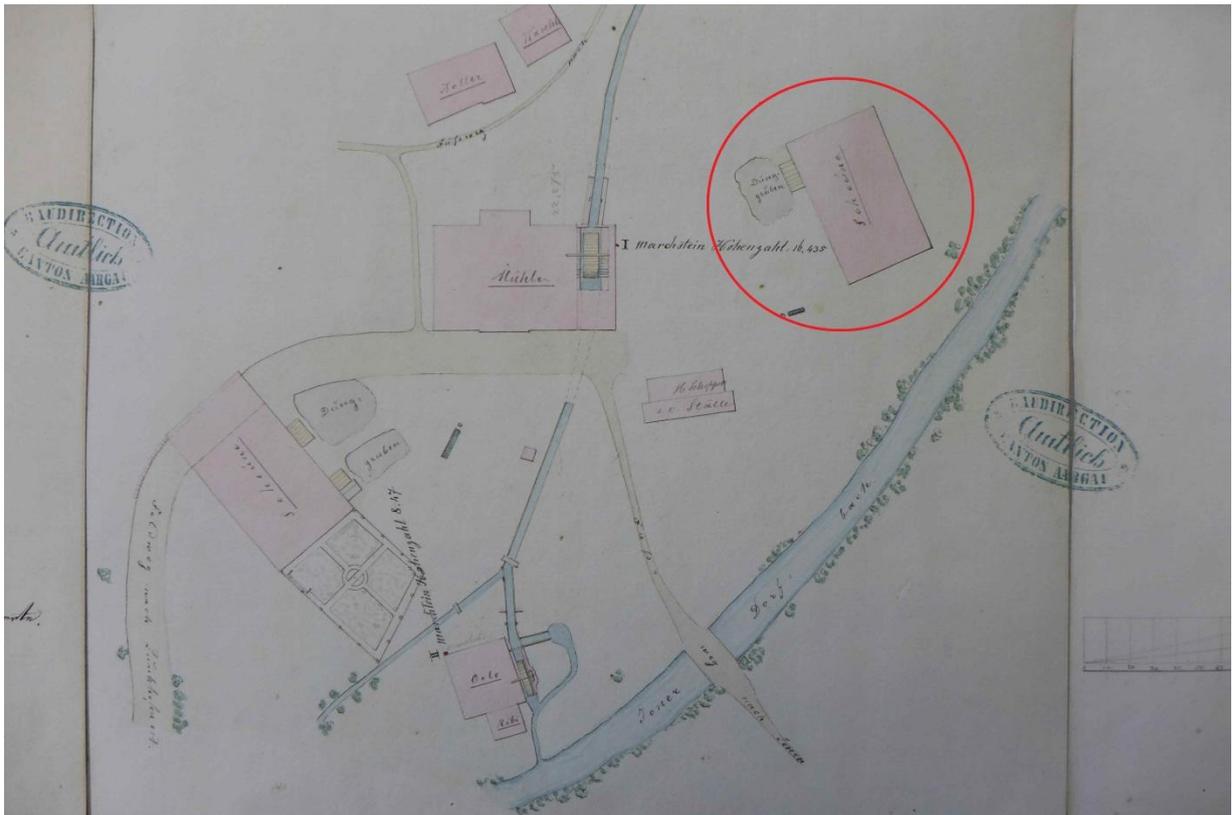
Dachkonstruktion mit Andreaskreuzen (2016)



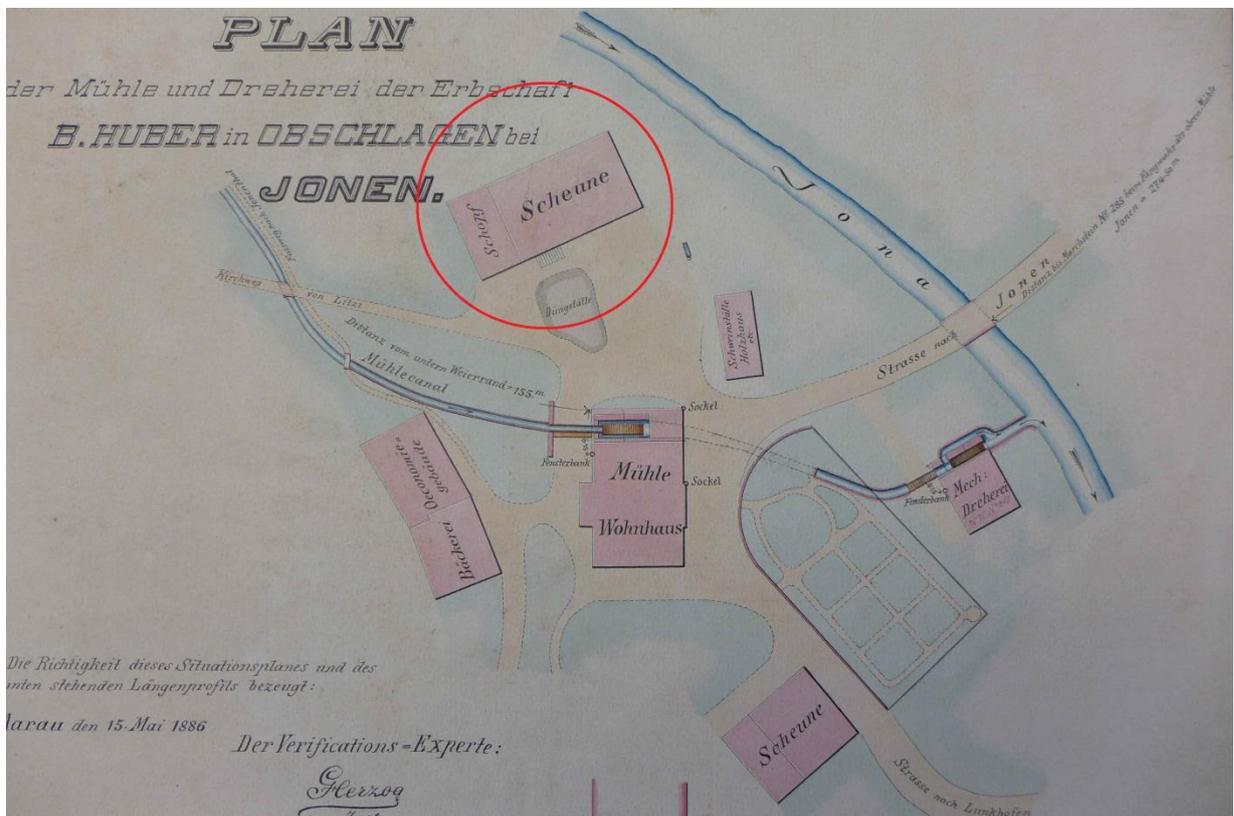
Ständergerüst und liegender Stuhl (2016)



Innenansicht der nördlichen Giebelmauer (2016)



Situation um 1860 (Wasserwerkplan StaA)



Situation und Schopfanbau 1886 (Wasserwerkplan StaA)



Blick von Osten auf die Baugruppe, um 1900/20 (Fotosammlung Denkmalpflege)



Baugruppe der Mühle Obschlagen, um 1900/20 (Fotosammlung Denkmalpflege)

Identifikation

Nutzungstyp Scheune
Adresse bei Litzistrasse 30
Ortsteil / Weiler / Hof Litzli

Versicherungs-Nr. 209
Parzellen-Nr. 128

Autorschaft
Bauherrschaft August (1891-1981) und Johann (1891-1971) Rüttimann

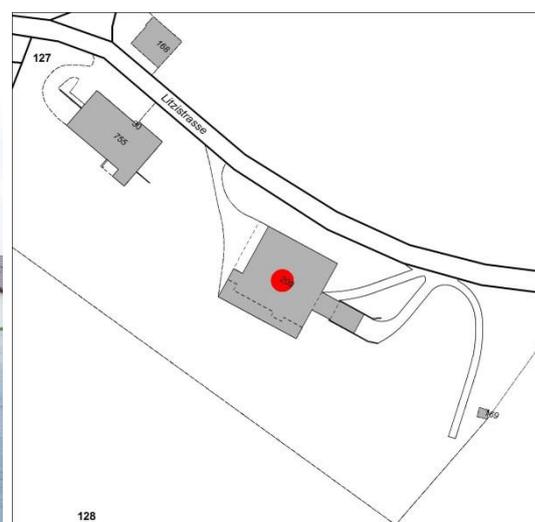
Datierung 1936
Grundlage Datierung Brandkataster
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Breit gelagerte Stallscheune mit Hocheinfahrt, die am Eingang zum Weiler Litzli eine strassenraumprägende Stellung einnimmt. Der unter einem mächtigen, tief herabgezogenen Satteldach mit Gehrschilden und ausladenden Fusswalmen geborgene Bau zeigt eine seltene, typologisch interessante firstparallele Unterteilung in ein Tenn und zwei flankierende Ställe mit aussenliegender Remise auf der einen und überdachtem Arbeits- und Erschliessungsbereich auf der anderen Seite. Traditionelle Gestaltungselemente wie Laubsägezierwerk, die geschweifte Giebelverkleidung und die gezahnte Eckquaderung gliedern und schmücken die grösstenteils mit Holz verkleideten Fassaden, während mit Kalksandstein und Zement für die Stallfronten moderne Materialien verwendet wurden. Die hölzernen Rechteckere sind mit dekorativen rautenförmigen Aufdoppelungen gestaltet. Das Innere bewahrt das imposante, originell gelöste Ständergerüst.



Ansicht von Osten (2016)



Standort 2673364 / 1239612

Bau- und Nutzungsgeschichte

Die Stallscheune wurde 1936 von den Brüdern August (1891-1981) und Johann (1891-1971) Rüttimann erbaut, welche den Hof 1933 von ihrem verstorbenen Vater Josef übernommen hatten [1]. Die alte Scheune war westseitig an das Wohnhaus (Vers.-Nr. 167, vor einigen Jahren durch einen Neubau ersetzt) angebaut. Die neue freistehende Stallscheune kam auf einem noch unbebauten Stück Wiesland eingangs des Weilers, in einiger Distanz zum Wohnhaus, zu stehen.

Beschreibung

Die traufständige Stallscheune beherrscht als grossvolumiger, dachgeprägter Bau den östlichen Eingang zum Weiler Litzli. Sie ist mit dem Tenntor, das die Mitte der nordwestlichen Stirnfront besetzt, Richtung Wohnhaus orientiert, während eine bogenförmig von der Strasse her geführte Zufahrt die abgewandte, südostseitig angelegte Hocheinfahrt erschliesst.

Die dem späten Heimatstil verpflichtete Scheune vereint traditionelle Architekturformen mit einem ungewöhnlichen Raum- und Nutzungskonzept. Der sich über annähernd quadratischer Grundfläche erhebende Baukörper trägt ein mächtiges, tief herabgezogenes Satteldach, das mit Gehrschilden und besonders stark ausgeprägten Fusswalmen zu einer schirmartigen Dachlandschaft erweitert ist. Die dadurch wettergeschützten Vorplätze auf den Stirnseiten bilden zusammen mit dem überdachten traufseitigen Bereich im Süden eine dreiseitig umlaufende Erschliessungszone. Geschweifte Giebelverkleidungen säumen die riesigen Dachflächen.

Als typologische Besonderheit weist die Scheune eine firstparallel organisierte Nutzungsabfolge auf. Der Zugang erfolgt von der breit gelagerten, westlichen Stirnfront her, die als eigentliche Schaufassade gestaltet ist. Die Mitte besetzt ein grosses Rechteck mit Tagestürchen zum Dreschtenn, das eine dekorative Aufdoppelung im Rautenmuster und im oberen Teil nahezu quadratische Fensterchen mit Sprossen aufweist. Beidseitig eingefasst wird das Tor von zwei Ställen, die sich mit ihren hellen gemauerten Fronten aus Kalksandstein von der sonst hölzernen Fassade abheben (vor der südlichen Stallfront jüngerer gemauerter Vorbau). Die aussenliegenden Eingänge und die schmalen querliegenden Stallfenster sind unter einem gemeinsamen Sturz mit Zementgewänden eingefasst. Den seitlichen Abschluss der Stallmauern bildet jeweils eine gezahnte Eckquaderung aus Zement. Über den Ställen weisen die Heubühnenwände dekorativ ausgesägte Lüftungsöffnungen auf. An den nördlichen Stall schliesst zur Strasse hin eine ummauerte Remise mit kleinem Rechteck an, während entlang der südlichen Längseite ein überdachter, laubenartiger Gang und Arbeitsbereich mit seitlichem Stalleingang besteht. Über dem Erdgeschoss sind die Wände der Ständerkonstruktion mit einer vertikalen Brettverschalung versehen. Die Mitte des grossen, nach Nordwesten ausgerichteten Giebfeldes ziert eine dreiteilige Fensterreihe, über der zwei Rechtecköffnungen mit Holzlamellen für Belüftung sorgen. Das südöstliche Giebfeld wird von der Hocheinfahrt eingenommen, welche als kleiner überdachter Anbau das Motiv des Satteldachs mit Gehrschild und geschweiften Giebelverkleidung sowie an den beiden Torflügeln das Rautenmuster wiederholt. Ebenerdig befindet sich als Pendant zum vorderseitigen Tenneingang ein schlichtes Bretttertor.

Im Innern der Scheune hat sich das auf gemauerte Pfeilern abgestützte hölzerne Ständergerüst samt Dachwerk erhalten. Die ungewöhnliche Dachkonstruktion vereint auf originelle Weise einen stehenden Stuhl samt Firstsäule mit zangenartig befestigten Aussteifungen sowie einer sprengwerkartigen, liegenden Stützenkonstruktion. Dadurch konnte ein hoher Mittelraum ohne störende Streben und Bundbalken geschaffen werden.

Anmerkungen

[1] Widler 1998, S. 50 (Fotos Wohngebäude), 113 (Foto Scheunenbau).

Literatur

- Max Widler, Es besonders Volk. Litzli, Mörgeln, Obschlagen – die Aussenhöfe von Jonen, Jonen 1998, S. 50, 113.

Quellen

- Staatsarchiv Aargau, CA.0001/0092: Brandkataster Gemeinde Jonen 1899-1938 (Vers.-Nr. 209).
- Kantonale Denkmalpflege Aargau: Bauernhausforschung Aargau, Kurzinventar, III-11/38 (zum dazugehörenden Vielzweckbau Vers.-Nr. 167 und zur Hofanlage).

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.



Ansicht von Nordwesten (2016)



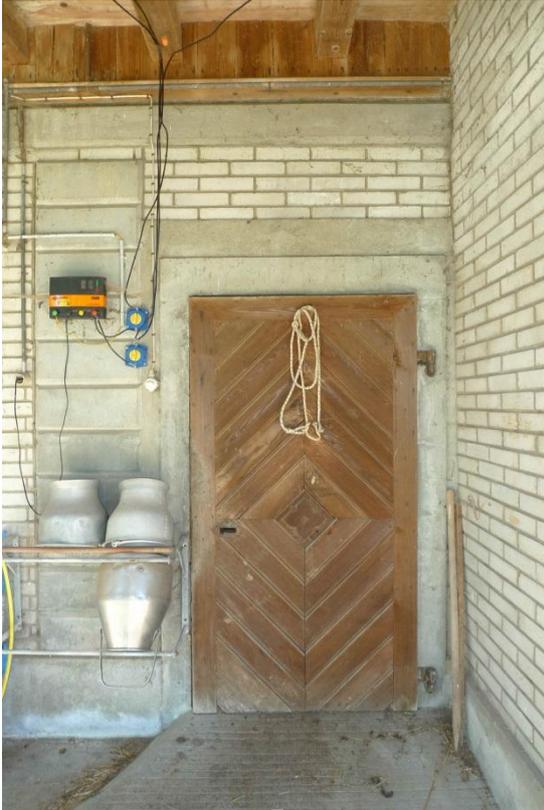
Nordwestlicher Giebel (2016)



Nordwestliche Stallfront (2016)



Tenntor Nordwestfassade (2016)



Stalleingang südwestliche Traufseite (2016)



Südwestliche Traufseite, geschützter Aussenbereich (2016)



Hocheinfahrt Südostseite (2016)



Dachkonstruktion von der Hocheinfahrt her gesehen (2016)



Dachkonstruktion, zangenartige Aussteifung (2016)



Ständergerüst und sprengwerkartige, liegende Stützen (2016)



Tenneinfahrt, Blick nach Nordwesten (2016)



Ständergerüst mit gemauerten Pfeilern, Blick nach Osten (2016)



Bau der Scheune 1936 (aus: Widler 1998, S. 113)

Identifikation

Nutzungstyp Milchhäuschen
Adresse Litzistrasse
Ortsteil / Weiler / Hof Litz

Versicherungs-Nr. 193
Parzellen-Nr. 127

Autorschaft
Bauherrschaft

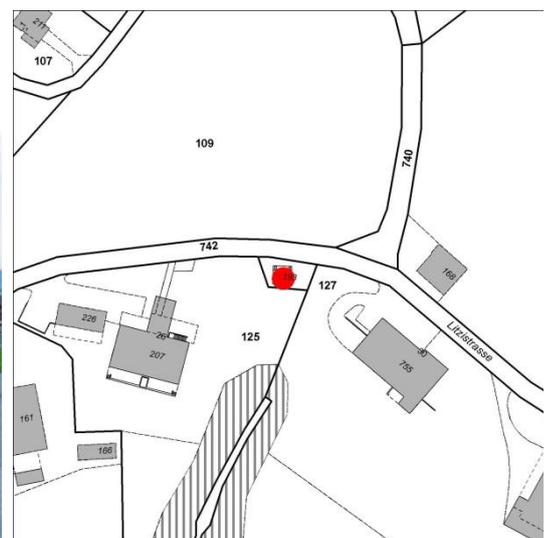
Datierung 1924
Grundlage Datierung Literatur
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Kleines, gut erhaltenes Milchhäuschen von 1924, das an die Gründung einer eigenständigen Milchverwertungsgenossenschaft in Litz-Mörgeln erinnert. Der über quadratischem Grundriss erstellte, gemauerte Kleinbau mit schwungvoll geknicktem Walmdach nimmt in der kleinen Baugruppe Litz eine strassenraumprägende Stellung ein.



Milchhäuschen von 1924 (2016)



Standort 2673284 / 1239677

Bau- und Nutzungsgeschichte

Betriebliche Verbesserungen in der Landwirtschaft führten im beginnenden 19. Jh. zu einer deutlichen Steigerung der Milchproduktion [1]. Im Gefolge dieser Entwicklung wurde 1823 in Jonen eine erste Sennhütte errichtet, bei der es sich mit Ausnahme der vom Kloster Muri betriebenen Käserei auf dem Sentenhof um die früheste Talkäserei auf Aargauer Boden handelte.

Für die Bewohner von Litzi und Mörgeln aber war der tägliche Weg zur Milchablieferung nach Jonen etwas mühsam und zeitraubend. Deshalb wurde 1923 eine eigene Milchverwertungsgenossenschaft gegründet. 1924 entstand für 5000 Franken ein kleines Milchlokal, das man 1934 mit einer ersten Kühlanlage einrichtete. Mit der Einführung der Milchabfuhr ab Hof 1990 büsste das Milchhäuschen seine angestammte Funktion ein.

Beschreibung

Anmerkungen

[1] Zur Milchproduktion und Milchverwertung in Jonen vgl. Bürgisser 1991, S. 61-63.

Literatur

- Walter Bürgisser, Jonen. Aus der Vergangenheit von Dorf und Pfarrei, Jonen 1991 (2. erweiterte Auflage).

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.



Situationsansicht von Osten (2016)



Situationsansicht von Westen (2016)

Identifikation

Nutzungstyp Unterführung, Bachdurchlass
Adresse Kantonsstrasse nach Hedingen, am Menschenbächli
Ortsteil / Weiler / Hof Chalofen

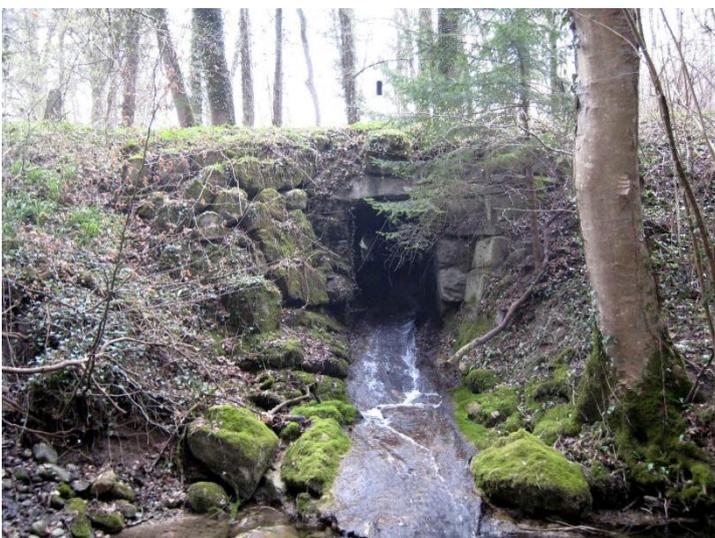
Versicherungs-Nr.
Parzellen-Nr. 743

Autorschaft
Bauherrschaft

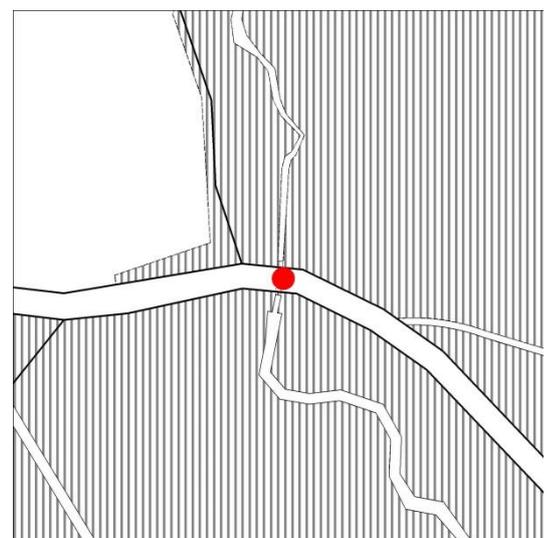
Datierung Keine Angabe
Grundlage Datierung
Bauliche Massnahmen

Würdigung

Östlich von Litzli im Birrihau gelegener Bachdurchlass, welcher das Menschenbächli unter dem Trassee der nach Hedingen führenden Strasse durchleitet. Die aus Feld- und Bruchsteinen gefügte und mit grossen Steinplatten überdachte Öffnung ist ein selten gewordener Zeuge des historischen Strassenbaus.



Bachdurchlass (2016)



Standort 2674058 / 1239488

Anmerkungen

Literatur

Quellen

Erwähnung in anderen Inventaren

- Inventar der schützenswerten Ortsbilder der Schweiz (ISOS), nationale Bedeutung.



Bachdurchlass (2016)



Blick ins Innere (2016)